

QK. 242.

Freye<sup>IV</sup>

Zb  
2180





AK 242.

Die

Herrlichkeit und Seeligkeit einer gläubigen  
Jesus - Braut,

St  
IV 281

Hey der Weyland

Wohl-Edlen und Jugend-belobten Jungfer,

Jungfer

Johannen Sophien,

Des

Hoch-Edlen, Best und Hoch-Gelahrten,

H E R R N

Johann Andrea Grevers,

Hoch-Fürstlichen Sächsischen Weissenfelsischen bey  
der General-Accis-Einnahme wohlbestalten Inspectoris,

wie auch Bürgemeisters und Syndici bey der hiesigen  
Berg-Stadt Sangerhausen,

Eheleiblichen mittelsten Jungfer Tochter,

d. 26. Januarii 1712.

Aus dem vorgegebenen Leichen-Text Jes. 61, 10.

Boldt-reichen Beerdigung

einfältig vorgestellt

von

Johann Christian Hiepen, Pf. zu St. Ulrich.

Neustadt Magdeburg gedruckt mit Faberischen Schrifften.

AK 242.

[Cat. IV 281]

Der Wohlseeligen  
und nunmehr in GOTT ruhenden  
Jungfer  
Johannen Sophien Greverin  
höchstbetrübten  
Geehrtesten Eltern,  
Herrn Liebsten  
und  
Sämtlichen vornehmen Freundschaft

übergiebet diese Leichen-Predigt nebst herzlichster  
Antwünschung göttlicher Gnade, kräfti-  
gen Trosts und alles selbst beliebigen  
Wohlergehens



J. C. H.



**H**err Gott Vater mein starcker Held,  
Du hast mich ewig vor der Welt  
In deinem Sohn geliebet,  
Dein Sohn hat mich ihm selbst vertraut,  
Er ist mein Schatz, ich bin seine Braut  
Sehr hoch in ihm erfreuet!

Schenke uns auch dißmahl deine Gnade, tröste die Betrübtten,  
und verleihe uns des werthen Heiligen Geistes Beystand  
sowohl zum Lehren als Hören um Jesu Christi willen,  
Amen!

Exord. gen.  
Cant. IV, 8.

9.

**N**imm, meine Braut vom Libanon! Du hast mir das Herze  
genommen, meine Schwester,  
liebe Braut, mit deiner Augen  
einem und mit deiner Hals-Ket-  
ten eine. So holdselig und freunds-  
lich nimmet Jesus, Geliebte, eine ied-  
wede gläubige Seele an, wenn sie  
nemlich aus der streitenden in die  
triumphirende Kirche versetzt wird, und vom Glauben zum seli-  
gen Schauen gelanget. Denn wie die Christliche Kirche, und  
ein jedes gläubiges Gliedmaß derselben, in diesem ganzen Bu-  
che des Hohen Liedes Salomonis als eine Braut aufgeführt  
wird,

Cant. I, 16.

V, 10.

Pl. XLV, 3.

II, 7.

Matth.

XXII, 18.

Cant. VII,

10.

A. A. XX, 28.

2. Tim. IV,

7.

Joh. XIV,

20.

wird, (a) so ist **Jesus** der Bräutigam, **Jesus**, der Allerschönste, weiß und roth, auserkoren unter viel tausenden, **Jesus**, der Allermächtigste, dem alles unter seine Füße gethan, und alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, **Jesus**, der Allertreueste, der sich zu seiner Braut hält, und nicht nur 14. Jahr um Rachel sondern 34. Jahr um unsere Seele gedienet, und endlich gar sein Blut darüber vergossen. Dieser erfreuet sich, so oft eine gläubige Seele, welche ihren Lauff vollendet und Glauben gehalten, aus dieser Zeitlichkeit zur seligen Ewigkeit gelanget, und sagt: **Komm meine Braut**, von 2c. Zwar wollen es einige der Väter vor eine Einladung der unehrten Heyden zu dem Christlichen Zion neues Testaments halten, (b) doch findet unsere Meynung bey den meisten der heutigen Ausleger Beyfall, daß es eine holdselige Bewillkommung sey der gläubigen Seelen, welche bereits hier in der Gnaden-Zeit in **Christo** und **Christus** in ihnen gewesen, nunmehr aber zur völligen Vereinigung kommen sind, zumahl, da kurz vor diesen Worten der vollkommenen Schönheit erwehnet wird, welche doch bey dem Erden-Wandel sich nicht wohl finden will. So leget auch der selige D. Meißner aus, wenn er h. l. schreibt: „**Komm meine Braut**, stille meine sehnliche Herz-Begierden, „**du Herz-Vertraute**, komm von Libano, verlaß das Welt-Gebürge, steige ab von den gefährlichen Erden-Klippen, daß du „**nicht abstürzest** von der Höhe Amara 2c. Was will deine Seele länger wohnen bey denen, die den Frieden hassen? Verlaß „**ihr albern Wesen** und errete deine Seele. Warum nun aber

Jesus

(a) **וְיֵשׁוּעַ הַבְּרִידִים** vocatur propter multam dignitatis excellentiam &c. Ansh. in specie vero Epithalamium de Conjugio Regis & Reginae, h. e. Christi & Ecclesiae &c. Aug. ap. Mis. in Del. Bibl. V. T. P. XII. p. 379. & 384.

(b) Cl. Geierus in Conc. funebr. P. IV. p. 427. ubi etiam pag. præc. 423. Cotovici relationem de monte Hermon adducit, quod in Trachonitide ob summam altitudinem longe lateque conspiciatur, ultimus ad orientem terræ promissæ terminus eamque a Syria, Damascena & Arabia deserta dividens. Conf. Merckl. Ost-Indische Reise p. 478. sq.

Iesus so gar holdselig sich erzeiget, geben folgende Worte zu erkennen: Du hast mir das Herz genommen ꝛc. da denn durch das eine Auge sonder Zweifel verstanden wird der wahre Glaube, damit die Braut ihren Erlöser unverwandtes Gesichtes ansiehet; Es wird aber nur von einem Auge gefaget, weil das Auge der Liebe, das sonst auf Gott und den Nächsten sieht, im Verack der Rechtfertigung für Gott geschlossen ist, durch die eine Hals-Kette aber werden gemeynet die herglichen Seufzer und das sehnliche Verlangen des Glaubens nach Christo, weilen, wie an einer Kette ein Glied dem andern, also im Glauben eine Krafft der andern, ein Seufzer, ein Verlangen dem andern folget. Wo dieses IESUS bey einer gläubigen Seele findet, da nimmet er sie freudig an und faget: Komm meine Braut von ꝛc. Solten wir, Dil. zu der Zeit vor dem Throne Gottes gestanden haben, da Leib und Seele sich getrennet bey der weyland Wohl-Edlen, von Gottseligkeit, Zucht und Tugenden belobten und beliebten Jungfer Johanne Sophien, des Hoch-Edlen, Best und Hochgelahrten Herrn Johann Andrea Freyers, Hochfürstl. Sächs. Weissenfelsischen bey der General-Accis-Einnahme bestalten Inspectoris auch Bürgermeisters und Syndici allhier eheleiblichen mittelsten Jungfer Tochter, solten wir, sage ich, damahls vor Gottes Thron gewesen seyn, würden wir die holdselige Anrede Iesu auch an Sie gehöret haben: Komm meine Braut ꝛc. Doch, was wir nicht gehöret, können wir gleichwohl gewiß glauben, daß Sie, welche hier schon selig in Hoffnung, und gewiß gewesen Iesus werde ihre Beylage bewahren bis an jenen Tag, zur Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes gelanget und in dasjenige Leben eingegangen, da Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich, Da

B. Dn. Scriv.  
S. P. II.  
p. 73 §. 15.

Soror ex  
uno Patre,  
Sponsa in  
uno Spiritu  
&c.  
Bernh.

Rom. IIX,  
22.  
2. Tim. I, 14.  
Pf. XVI, 11.

viel tausend Seelen schon  
 Dienen da vor Gottes Thron,  
 Da die Seraphinen prangen  
 Und dis hohe Lied anfangen:  
 Heilig, Heilig, Heilig heist  
 Gott der Vater, Sohn und Geist.

Der geliebten Eltern, Ihrem Liebsten und sämtlicher  
 Freundschaft zwar muß ihr allzufrühes Ableben wohl sehr  
 zu Herzen gehen, denn Sie haben an Ihr verlohren eine from-  
 me Hannam, welche sich fleißig zum Hause des HErrn gehalten,  
 Luc. II, 37. und in ihrem Hause angehalten mit Gebet Tag und Nacht.  
 Hiernächst eine keusche Susannam, fleißige Tabeam, freigebige  
 Lydiam, und ein solch gehorsames Kind, welches die Eltern nie  
 betrübet, als nunmehr durch ihren Tod; Jedoch hat Ihnen die-  
 ses gefallen, so hats auch Jesu wohl angestanden, welcher mit  
 Sap. IV, 14. Ihr geeilet aus diesem sündlichen Leben, und durch einen  
 sanfft-seeligen Tod zu sich in sein Freuden-Reich genommen,  
 nachdem er Ihr auch hier noch die Gnade gethan, und Sie bey  
 vollem Verstande gelassen, daß Sie ihre Seele ihm zu treuen  
 Händen anbefohlen mit solcher Gelassenheit, Glauben und Zu-  
 versicht, daß männiglich, wer ihr Erkänntniß und Erfahrung in  
 Gottes Wort nebst ihrem Ende wahrgenommen und gesehen,  
 Num. XXIII, 10. herzlich wünschet wird: Meine Seele sterbe des Todes  
 dieser Gerechten, und mein Ende sey wie ihr Ende. Dies  
 ses ferner zu der im HErrn Verstorbenen guten Andencken,  
 und der Betrübten Trost anzuführen, hiernächst die Herrlich-  
 keit und Seeligkeit einer gläubigen Jesus-Braut vor-  
 zustellen aus demjenigen Text, welchen die Wohlseelige vor etli-  
 chen Jahren bereits erworbet, sind wir in diesem Gott-geheiligt-  
 en Zion bey einander. Der HErr segne unser Vorhaben, und  
 erhöere unser gläubiges Vater unser um Christi willen!

Der

Der von der Wohlseeligen selbst erwählter Leichen-Text  
wird beschrieben von Esaia c. LXI. v. 10.

**I**ch freue mich im HERRN, und meine  
Seele ist frölich in meinem GOTT.  
Denn er hat mich angezogen mit Kleidern  
des Heils, und mit dem Rock der Gerechtig-  
keit gekleidet. Wie einen Bräutigam mit  
Priesterlichem Schmuck gezieret, und wie ei-  
ne Braut in ihrem Geschmeide berdet.

**D**enn der ewige Sohn Gottes, unser hochverdien- Exordium.  
ter Seligmacher, Christus Iesus, Dil. durch  
den Mund des geistreichen Propheten Hosea sa- Ol. II, 19, 20:  
get: Ich will mich mit dir verloben in  
Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen  
in Gerechtigkeit und Gerichte, in Gnad und Barmher-  
zigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben,  
und du wirst den HERRN erkennen; so istts kein Wunder,  
wenn das Herz bey einem Christen waltet, die Augen vor Freu-  
den thränen, der Mund schweiget, die Seele jauchzet und saget:  
Der HERR hat seine elende Magd angesehen, siehe, von Luc. II, 48.  
nun an werden mich selig preisen alle Kindes-Kind.  
Denn solche Worte halten uns vor die höchsttröstliche Lehre von  
der Vermählung der gläubigen Seelen mit dem ewigen Sohne  
Gottes Christo Iesu, (c) dadurch sie zu der allerhöchsten Eh-  
re

(c) Regis Regum Nuptiæ sunt vel hypostaticæ inter Dei Filium & hu-  
manam naturam, vel mysticæ inter Christum & Ecclesiam, Natalitia  
Christi enim sunt Nuptiæ Christi cum Ecclesia juxta Aug. ap. Botlac.  
in Mor. Gedan. 181. b. vel coelicæ, inter Christum & Electorum fa-  
miliam, Schub. 426.

- re gelanget, und wird seine liebe Braut, sein auserwehstes Eigen- und Heilichthum, seines göttlichen Herzens Schatz, seiner Augen Lust und seiner Seelen Freude. Wenn bey uns in der Welt eine hohe einer geringern Person ihre Liebe lässer antragen, so achten wir es vor etwas sonderliches, weil wir dergleichen Ungleichheit nicht gewohnet. Wenn wir aber auch hören, daß
- Ec. LVII, 15. der hohe und erhabene GOTT sich zu unser Liebe bequemet, so borgen wir billich dem David seine danckbaren Worte ab,
- Pf. IIX, 5. und sagen: Ach HERR, was ist der Mensch, daß du dich sein so annimmest, und des Menschen Kind, daß du ihn so hoch achtest. Wolte iemand zu scrupuliren anfangen, wenn er Braut und Bräutigam gegen einander ansiehet, und
- Τῆν κατὰ σαύτην ἔλα.* (weil es sonst heist: Soll dein Ehestand gedeihen, must du deines gleichen freyen) bey sich dencken, es sey ein ungleiches Paar, und daher Gefahr zu besorgen; denn siehet man ihr Herkommen an, so ist der Bräutigam des hochgelobten GOTTES Sohn, der Glanz der Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, die
- Ebr. I, 3. Braut aber Erde und Asche, darzu sie auch wieder werden
- Pf. CIII, 14. muß; Hält man gegen einander ihre Qualitäten und Gaben, Sir. XL, 1. so ist ER der Allerweiseste, in welchem verborgen liegen alle
- Gen. III, 19. Schätze der Weißheit und Erkäntniß GOTTES, der Allerheiligste, Col. II, 9. dem die Scraphinen ihr Heilig zuruffen, der Allerschönste unter
- Ec. VI, 3. den Menschen-Kindern: ER hingegen vernimmt nichts, Pf. XLV, 3. was des Geistes GOTTES ist, sie mangelt des Ruhms, den sie für
1. Cor. II, 14. Rom. III, 23. GOTT haben soll, sie ist nach Ezechiels Abbildung, heßlich und
- Ez. XVI, 4. f. unangenehm. So feyn Sie auch ungleich von Vermögen.
- Ec. IX, 6. Er der Allermächtigste, Sie ohnmächtiger Staub und Asche, Er
- Pf. CIII. ein HERR Himmels und der Erden, Sie jämmerlich, elend, arm,
- Apoc. III, 17. blind und bloß; Jedoch erinnere ich mich der Worte Salomons,
- Cant. VI, 9. da Sie schön genennet wird, wie der Mond, drum wie der Mond seinen Glanz von der Sonnen empfähet, also glänzet auch die geistliche Braut wie ein schöner voller Mond von den
- Mal. IV, 2. gütigen Gnaden- und Liebes-Strahlen JESU, als der unerschaffenen Sonnen, der Sonnen der Gerechtigkeit, Sie vermag alles

alles durch Christum, der sie weise, reich und schöne genug ma-  
 ch t, der nicht ihre Schönheit sondern ihr Elend ansiehet, und  
 als der himmlische Ahasverus sie als eine arme Esther aus sei-  
 nen Schätzen zwar schmückt, dennoch aber auch darinn sie Gna-  
 de lässet finden, ja, damit die Geliebte desto mehr Vertrauen ha-  
 ben möchte, so hat der himmlische Bräutigam seiner Braut sich  
 gleich gemacht, nicht anders als ein hoher Prinz, der sich in ein  
 armes Mägdelein verliebet, in unansehnlichen Kleidern zu ihr  
 kömmt, damit sie sich desto weniger vor ihm scheuen möge, denn  
 seiner Braut zu Ehren hat er sich in die Menschheit verkleidet, ist  
 worden wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein  
 Mensch erfunden. Er war der Allerhöchste, und wird der  
 Niedrigste, er war ein König und wird ein Knecht er war reich, und  
 wird so arm, daß er nicht so viel hat, da er sein Haupt hinlegen konte,  
 er war schön, und wird so heßlich, daß man das Angesicht für ihm  
 verbirgt, er wuste von keiner Sünde, und wird von Gott für uns  
 zur Sünde gemacht. O unergründliche Liebe, wie hat doch JE-  
 sus die Leute so lieb! Die Verlobung ist geschehen in der heil.  
 Tauffe, welche deswegen der Bund eines guten Gewissens  
 mit Gott, das ist, die bey der Hand gelobte Zusage von Pe-  
 tro genennet wird, da der Heilige Geist der Braut-Verber, die  
 Zeugen die Tauff-Patzen und alle Engel im Himmel, Christli-  
 che Eltern willigen auch gern darein, und führen ihr Kind wil-  
 lig zur Tauffe und dem himmlischen Bräutigam in die Arme,  
 das Ja-Wort wird gegeben, und die Patzen sagen gleichsam im  
 Nahmen des Täufflings: Ich will mit ihm, mit ihm leben  
 und sterben. Was den Mahl-Schaz betrifft, so sagt Hoses  
 in der Person Jesu: Ich will mich mit dir verloben in  
 Ewigkeit, ich will mich zc. da denn der Bräutigam sein Ab-  
 sehen hat auf den theuren Gnaden-Schaz seines heiligen Ver-  
 dienstes, oder auf alles, was er mit Thun und Leiden zuwege ge-  
 bracht, und dadurch seine Gemeine erworben, und theuer er-  
 kauft. Und werden zweifelsfrey der Gerechtigkeit und dem  
 B  
 Gericke

Phil. IV, 13.

Phil. II, 7.

Deut.  
XXXIII, 3.ἐπερώτημα,  
stipulatio.  
1. Petr. III, 21.Gen.  
XXIV, 58.A& XX, 28  
1. Cor. VI,  
20.

Pf.  
LXXXV,  
II.

Landfisch.  
Mahl-Gch.  
p. 296. sq.

Pf. II, 5.  
Ef. V, 6.

Ez. XVI, 8.

Rom. VIII,  
39.

Gerichte die Gnade und Barmherzigkeit an die Seite gesetzt, um anzudeuten, daß hierbey Gerechtigkeit und Barmherzigkeit concurriren, oder, wie David redet, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, das ist, daß der allweise Gott ein solch Mittel, die menschliche Seele zu erlösen, und mit seinem liebsten Sohne zu vermählen und zu vereinigen gefunden, dadurch sowohl seiner Gerechtigkeit als Barmherzigkeit ein Gnügen geschehen. Ein bekandter Lehrer unser Kirche suchet dieses in nachfolgendem Sinnbilde vorzustellen, er zeigt eine Hand aus einer Wolcke gestreckt mit dem Bey-Worte: Ich verlobe mich mit dir! da denn die Wolcke des Redenden Majestät andeuter, nemlich der im Himmel wohnet und den Wolcken gebeut, der grosse Gott-Mensch Christus JESUS. Wie er aber gegen uns gesinnet, eröffnet er mit der dargereichten Hand, denn es kan kein Bräutigam seine Braut so lieben als er uns, als er alle Gläubigen liebet nach Ezechiels Worten, bey welchem er sager: Ich gelobe dir, ich begeben mich mit dir in einen Bund, du sollt meine seyn. Er zeigt eine Schale, darinnen ein Ring, ein golden Kleinod, in Gestalt eines Herzens, und ein Spiegel liegen, mit der Umschrift: Welch ein schöner Schmuck ist hier! JESUS reichet uns einen Ring und sagt: Ich vertraue mich mit dir in Ewigkeit! Wie der Trau-Ring rund, ohne Anfang und Ende, auch von unverwestlichem Golde; also auch die Liebe Jesu gegen uns. Wenn unser Leben hier auf Erden ewig währere, so thätens Verliebte gleichfals und verlobten sich auf ewig, nun es aber vergänglich, so wäret unsere Verlobung mit Menschen nur Lebenslang. Unser JESUS aber ist ewig, und seine Jahre nehmen kein Ende; darum will er sich auch auf ewig mit uns verbinden, daß uns von ihm und seiner Liebe nichts überall in Ewigkeit scheiden soll. O der unendlichen JESUS-Liebe, wer kan dich ermessen? (d) JESUS reichet uns darnach

(d) In annulo ceu typo genuino, mutua amantium concordia ac unio relucet, unde etiam illum tempore nuptiarum adhiberi, usus omnium pene gentium obtinuit, quare Isid. dicit: Quod annulus a Sponso Sponsæ datur, fit vel propter mutua fidei signum, vel pro-

auch ein schön Kleinod auf die Brust in Gestalt eines Herzens, da auf einer Seite der Rubin der Gerechtigkeit, auf der andern der Türkis des Gerichts, niederwärts der Saphir der Barmherzigkeit fundelt, unten aber hanget noch zierlicher daran der Smaragd des Glaubens und der Treue. Jeglich reichet uns der HErr auch einen Spiegel dar, mit der Überschrift: Lieb und kenne mich dafür, nach Veranlassung der letzten Worte: Und du wirst den HErrn erkennen, womit er die ganze Pflicht der Braut kürzlich fasset, denn das Wort erkennen heisset nach Ebräischer Redens-Art so viel als einen davor halten, was er ist, sich auf sein Wort verlassen, ihn lieben, loben und ehren. Wäre also die Meynung: Du wirst durch solche Gnade und Liebe bewogen dein Herz zu mir wenden, meine grosse Güte und Barmherzigkeit preisen, mich von Herzen für deinen HErrn, Heiland und Bräutigam halten, dich mir ergeben, mich brünstig lieben, fürchten, ehren und anbeten. Dieses sind nun gottselige Gedanken, welche das sonst grosse Geheimniß guten Theils licht und leichte machen können, nicht weniger aber auch die Christliche Meditation der nunmehr wohlseligen Gottes-Männer Herrn Johann Arnds und Herrn Christian Scrivers, welche die ganze Lehre von der Vermählung mit Christo Iesu in Form einer Ehestiftung folgender Gestalt vorgetragen: „Ich

„Iesus Christus, des allmächtigen und ewigen Gottes ein-  
 „gebohrner Sohn, Herzog des Lebens, Fürst der Herrlichkeit,  
 „HErr Himmels und der Erden, uhrkunde und bekenne hier-  
 „mit vor allen Creaturen, die im Himmel, auf Erden und un-  
 „ter der Erden sind, daß nach gepflogenen reiffen Rath, auf  
 „gnädiges Einwillen und Gutbefinden meines Vaters, auch  
 „Beypflichtung und Vermittelung des Heiligen Geisses, ich  
 „mich verlobet, versprochen, und ehelich eingelassen habe mit

B 2

Jung

pter id magis, ut eodem pignore eorum corda jungantur hinc Lem-  
 ma habet: JUNGIT ET ORNAT, cæterum æternitatem ac perfeve-  
 rantiam indicat cum Epigraphe: NUSQUAM FINIS. Pic. Mund.  
 Symb. L. 15. c. 3. §. 12. 14. conf. Beck. Or. extemp. p. m. 205.

Arnd.in Inf.  
 Bibl. 10.  
 Scriv. S.  
 S. P. II. p.  
 756. S. 19.

„ Jungfrau Seelewig, Adam von Erden ältesten und  
 „ liebsten Tochter, also und dergestalt, daß ich mich aus ange-  
 „ bohrner Güte, Gnade und Barmherzigkeit, auch herglicher Lie-  
 „ be zu Jhr, verbinde und erkläre, daß Ich sie als meinen einigen  
 „ und liebsten Schatz, mein Eigenthum meines Hergens und  
 „ meiner Augen Lust und liebste Braut will halten, mit Liebe,  
 „ Gnade und Barmherzigkeit bey ihr wohnen, mit allerley leib-  
 „ licher und geistlicher Nothdurfft sie versorgen, mit Treu sie  
 „ meynen, in allem Creuz, Tribfal und Anfechtung mich ihrer  
 „ herglich annehmen, sie trösten, erquickten und erretten, wider  
 „ alle ihre sichtbare und unsichtbare Feinde sie schützen, auch sie  
 „ nimmermehr verlassen oder verstoßen, sondern sie zu meiner  
 „ Mit- Erbin und Reichsgenosin bestätigen will, wie ich sie denn  
 „ krafft dieses für eine solche erkläre, sie in den Besitz aller Güter  
 „ setze, und ihr alle meine Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verdienst,  
 „ Herrlichkeit und Seligkeit nochmahls beständigst übergebe und  
 „ schencke, daß sie sich des allen, ja auch mein selbst, als ihres eig-  
 „ nen Guts annehmen, und sich dessen, wo sie es benöthiget, be-  
 „ sser massen bedienen mag, welches sie denn mit gebührender  
 „ Ehrerbietung und demüthigsten Danck angenommen, und sich  
 „ solcher meiner Gnade und Liebe nicht genug verwundern könn-  
 „ nen. Hergegen bringt mir diese meine liebe Braut zu, ein  
 „ gläubiges Herz, voll wahrer Reu über ihre Sünde und heilli-  
 „ gen guten Vorsazes, und erkläret sich danebst, daß sie mich alle-  
 „ mahl herglich und eifrigst lieben, mich vor ihren höchsten Schatz,  
 „ liebsten Heiland, Bruder, Erlöser und Bräutigam halten,  
 „ nach meinem heiligen Willen und Exempel, in kindlichem Ge-  
 „ horsam, iederzeit, so viel ihr durch des Heiligen Geistes Hülffe  
 „ und Beystand möglich ist, leben, mein Creuz auf sich zu neh-  
 „ men und mir nachzufolgen sich nicht wegern, und mir in Liebe  
 „ und Leid bis in den Tod getreu verbleiben wolle, womit ich  
 „ denn auch wohl zufrieden gewesen, und weiter nichts von ihr  
 „ gefodert noch fodern will, darauf ich ihr denn zum Wahl-  
 „ Schatz und stetigen Versicherung meiner Liebe, den Heiligen  
 „ Geist gegeben und von ihr den Handschlag des Glaubens em-  
 pfan.

„pfangen. Der Sterbens-Fälle halber hat es keiner Abrede  
 „bedurfft, weil wir beyderseits unsterblich seyn, und dieser Ehe-  
 „Bund in Ewigkeit wahren soll. Zu mehrer Gewisheit ha-  
 „be ich diese Schrift selbst verfertigt, mit meinem Blut geschrie-  
 „ben und unterschrieben, und mit den beyden grossen Siegeln  
 „meines Gnaden-Reichs, der heiligen Tauffe nemlich und dem  
 „heiligen Abendmahl bekräftiget. Geschehen im himmlischen  
 „Jerusalem ic. Diese wohlgemeynte Meditation und Ehe-  
 Verschreibung kan sich ein ieder gläubiger Christ vorhalten, als  
 wenn sie mit ihm gemacht wäre, wie es denn auch in Wahrheit  
 nicht anders ist, er kan kühnlich an statt des Nahmens Seel-  
 ewig seinen eignen Tauff- und Zunahmen segnen, und sich sicher-  
 lich darauf verlassen, daß dieses der heiligen Schrift Meynung  
 und Inhalt sey, wenn sie von der Vermählung unser Seelen  
 mit Christo handelt, und daß alles dahin ziele, daß wir es von  
 Herzen glauben, solcher grossen Gnade uns freuen, und unserm  
 GOTT und Heilande zeitlich und ewig dafür danken sollen.  
 Dis muß Christlich wohl in acht genommen haben die wohlse-  
 lige Jungfer Freyherin, indem sie nicht allein der angehörten  
 Worte sich öfters getröstet, sondern auch vorlängst schon und  
 vor etlichen Jahren die abgelesenen Worte zu ihrem Leichen-  
 Tert erwehlet und dadurch bezeuget, was Sie wohl vor das  
 höchste Gut, Glückseligkeit und Herrlichkeit allstetig gehalten.  
 Wir nehmen solche Worte im Nahmen Gottes für uns, und  
 stellen E. E. L. Andacht vor

## Die Herrlichkeit und Seeligkeit einer gläu- Propositio. bigen Iesus-Braut,

- Weil selbige 1. Wohl erqvickt.  
 2. Schön geschmückt.

Solte die Wohlseelige dieses ausreden, würde Sie sonder  
 Zweifel rühmen:

B 3

Mein

Mein Iesus hat mich wohl erqvickt  
Und mit Gerechtigkeit geschmückt,  
O seelig, wem es also glückt.

## TRACTATIO.

**S**ie eine unglückselige Ehe eine zeitliche Hölle, so ist eine glückselige, friedliche und gesegnete Ehe ein zeitlicher Himmel. Lasset aber alle Vergnüglichkeit zusammen kommen, die Abraham bey seiner ehrerbietigen Sara, Isaac bey seiner züchtigen Rebecca, Jacob bey seiner freundlichen Rachel, David bey seiner klugen Abigail, und Elkana bey seiner frommen Hanna gehabt, so wähet doch nur eine kleine Zeit und hilfft gar nichts zur Seeligkeit. Die Herrlichkeit und Seeligkeit aber einer gläubigen Iesus-Braut fänget sich an in der Zeit, und wähet in Ewigkeit, da gratuliret sich eine gläubige Seele, wenn sie bereits vor Gottes Throne, und sagt:

Mein Iesus hat mich wohl erqvickt  
Und mit Gerechtigkeit geschmückt,  
O seelig, wem es also glückt.

- So lange ein Mensch in dieser Welt lebet, findet er wohl öfters Ursach dem Tobia nachzusprechen: Was soll ich wohl für Freude haben, da ich doch in Finsterniß (der Trübsal und Elendes) siße? Denn da ist ein elend, jämmerlich Ding um aller Menschen Leben von Mutter-Leibe an, biß sie wieder in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist, denn das Leben und das Elend des Menschen sind Zwillinge, die zu einer Zeit gebohren werden und sterben. Ein ieder Tag hat seine eigene Plage, und das Unglück ist mehrentheils der Menschen tägliches Frühstück. Wenn er aber seinen geistlichen Zustand und Vermählung mit Christo, vornemlich aber die Herrlichkeit in jenem Leben betrachtet, da wird der Geist, wie bey Jacob, wieder lebendig, und er saget: Ich freue mich im HERRN &c. Was Worte
- Tob.V, 13.  
Sir. XL, 1.  
Drelinc. p. 556.  
Matt. VI. 34.  
Pf. LXXIII, 14.  
Gen. XLV, 27.

Worte der ganzen Kirche Jesu Christi sind, welcher ihr Herr und Bräutigam in vorhergehenden Worten versprochen, es sollten die Traurigen zu Zion Schmuck für Afschen, Freuden-Del für Traurigkeit, und schöne Kleider für einen betrübten Geist von ihm empfangen, das nimmet sich eine jedwede gläubige Seele zu eigen. Wie demnach alle Glieder darzu ermuntert werden, daß sie mit ihrer Mutter, der gesanten Kirche, disfalls untertreten sollen: Freuet euch mit Jerusalem und seyd frölich über sie, alle die ihr sie lieb habet. Freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seyd. Wie allen Christen solche Freude versprochen war über ihrem Herrn: Für dir, Herr Messia, wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute theilet, also empfindet ein ieder Gläubiger dergleichen insonderheit in seiner Seele. Nach dem Original-Text heisset: Ich freue mich in der Freude, und ist eine Redens-Art, dadurch die Freude verdoppelt und deren Größe und Empfindlichkeit angedeutet wird. Man stellet dahin, was einige Jüden für Gedanken hiebei geführt, als ob durch diese Verdoppelung die Freude des Leibes und der Seelen angedeutet werde, gleichwie, wenn Gott drohete: Du wirst des Todes sterben, des Leibes und Seelen zeitliche und ewige Tod angedeutet wird. Die Sache ist gewiß genug, daß Leib und Seele solcher Freude theilhaftig seyn, denn so sagt David: Mein Leib und Seele freuet sich in dem lebendigen Gott. Es ist offermahls bey einem Christen der Leib voller Schmerzen, die Seele voll Angst, daß man reden muß von der Bitterkeit und Betrübniß seiner Seele, diese himmlische Freude aber durchgehet und durchsüßet Leib und Seele, nicht anders als ein Zucker die sonst herb und bitteren Früchte, daß man mit Paulo sagen kan: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Bey Welt-gesinneten Leuten überschwemmet die Traurigkeit leicht das Herz und

ECLXVI, 10

EC. IX, 3.

ישעיהו א

Gen. II, 17.  
מרת תמותPf.  
LXXXIV.

3.

Ec.  
XXXVIII.

15.

2. Cor. IV, 8.

Jac. I, 2. erschauet die Seele, Christen aber, ob sie gleich in mancherl. n  
 Rom. V, 3. Trübsal sind, achten es vor lauter Freude, ja sie rühmen sich der  
 Trübsal. Man kan disfalls das Herz eines Christen verglei-  
 chen mit dem Kasten Noa, der zwar allenthalben mit dem Was-  
 ser der Sündfluth umgeben war, darinnen sonst die ganze Welt  
 erschoffe, Noah aber und was bey ihm im Kasten sich aufhielt,  
 war sicher, Gott hatte ihn bewahret und die Thür selbst zuge-  
 schlossen, der Kasten war so verpicht, daß kein Wasser durchdrin-  
 gen kunte. Nicht anders gehet es mit frommen Herzen. Um  
 und neben sich sehen sie nichts als Wasser der Trübsal und solche  
 Unglücks-Wellen, darinnen die gottlose Welt unkommen muß,  
 weil sie aber in der Gnade ihres Gottes eingeschlossen sind, ihr  
 Jesus hat sie verwahret, der Heilige Geist hat sie mit seinen Trö-  
 stungen dergestalt versehen, daß kein Unglück ins Herz darff, so  
 bleiben sie in ihrer Freude ungestört. Wolte es etwa jemand  
 unnöthlich scheinen, so löset sich aller Zweifel selbst auf, wenn wir  
 hören, worauf sich denn solche Freude gründet, nemlich, theils auf  
 Gottes Macht, theils auf dessen Gütigkeit. Die grosse  
 Macht und Herrlichkeit, so einen gläubigen Christen freudig ma-  
 chen kan, wird verheissen in dem wesentlichen Nahmen Gottes,  
 wenn im Text stehet: Ich freue mich im **HEXAM**. Zwar,  
 wenn es denen Jüden nachgehen solte, dürfften wir uns nicht  
 erkühnen, diesen Nahmen auszusprechen, und unsere Freude dar-  
 durch zu vermehren; (e) Aber Israel ist auch in diesem Stück  
 Rom. II, 25. Blindheit wiederfahren! Allermassen Göttliche Majestät diesen  
 Nahmen auf das deutlichste in dem heiligen Bibel-Buch erklä-  
 Et. XLIV, 6. ret, und hierdurch abgebildet beym Jesaja ihr selbständiges We-  
 8. sen, beym Jeremia ihren grossen Reichthum, beym Hesea ihre  
 Jer. XXVII, Macht, beym David sowohl ihre Hobeit als auch ihre Ewigkeit.  
 45. Hof. XII, 5. Woher nun dieser Nahme seinen Ursprung habe, wollen wir  
 Ps. LIII, 19. nicht  
 CII, 26.

(e) Ineffabile Nomen DEI **HEXAM** statuunt Judæi adeo ut ex decreto  
 per Abba Saul promulgato dicant: Quisquis protulerit nomen te-  
 tragrammaton, non reddetur particeps futuri Seculi. vid. Hacksp.  
 de Nom. divinis Disp. L. p. 170. conf. Carpz. in not. ad Schik. Jus reg.

nicht untersuchen, (f) erfreuen uns aber über denselben als einen eigenthümlichen Nahmen Gottes, der nichts anders bedeutet, denn allein Gott selbst in seiner Natur und Wesen, als einen unvergleichlichen Wunder-Nahmen, welcher uns das unerforschliche, heilige Wesen des allerhöchsten Gottes vorstellt, daß er allein sey und bleibe einig, wahrhaftig, allein gut, gnädig und barmherzig u. s. w. als einen Herz-erquickenden Trost-Nahmen, welcher uns die vergangene, gegenwärtige und zukünftige Zeit vorstellt, denn Jehovah heist ein solcher Gott der da ist, der da war, und der da kömmt, der alle Hülfe gethan, noch thut und thun wird, so auf Erden geschehen, geschieht und geschehen kan. (g) Erfreuen sich aber die Gläubigen über Gottes Macht, so kan es auch nicht weniger geschehen über seine Gürtigkeit, welche bey dem andern Nahmen wir uns fürhalten können. Zwar nach der gemeinen Erklärung derer Ausleger zielt dieser Nahme auf denjenigen Dienst, den wir GOTT zu leisten schuldig, und Jhu mit gebogenen Knien, niedergeworffenen Kronen und herglicher Devotion ehren und fürchten müssen; wenn er aber bey dem wesentlichen Gottes-Nahmen stehet, können wir uns auch seiner Gürtigkeit dabey versichern, uns darüber erfreuen, und das Glaubens-Wörtgen Mein hinzu setzen: Meine Seele ist frölich in meinem Gott. Wenn man fragt: welches denn der beste Buchstabe im A, B, C, so wird insgemein das M dafür angegeben, denn obs zwar gut ist, daß man aus der Schrift weiß, es sey ein Gott, ein Vater, ein Jesus, ein Heiland, ein Seelen-Bräutigam, so ist doch noch nicht genug, denn das wissen auch die Gottlosen und Verdammten, drum muß der Buchstabe M in Glauben hinzugesetzt werden,

(f) Vel ab  $\text{יהוה}$  vel  $\text{יהו}$ . præterea Nomen  $\text{יהוה}$  quinque in se continet Vocales, hinc Distichon notum:

Quinque simul junctis constat Vocalibus una  
Dictio, nil majus magnus hic orbis habet.

(g) vid. Olear. Man. P. I. Art. 9. 88. de punctatione vero Well. Fasc. Viv. 605.

Pf. LXXXIII,  
19.  
Luth. Tom. 8. Jen. 157.  
Deut. VI. 4.  
Joh. XVII. 3  
Matt. XIX.  
17.  
Pf. CIII, 8.  
Apoc. I, 8.  
Pf. LXXII.

במהר

Buxt. Lexic.  
p. 30.

Gotth. And.  
4. Hund. c.  
72. p. 273.

den, daß man von Herzen sagt: **G**ott ist mein **G**ott, mein Vater, **J**esus mein **J**esus, mein Heiland, mein Seelen-Brautigam. **D**ies ist des Glaubens Mutter-Sprache, die man im Himmel versteht! Wenn ein armes Mägdlein von einem königlichen Prinzen sagen wolte, er ist mein, er gehört mir zu, so würde man ihrer lachen; wenn aber der Prinz sich in sie verliebet hat, und vor aller Welt solches bezeuget, sie auch durch einen kostbaren Mahl-Schatz seiner Treue versichert hat, so kan sie solches mit Wahrheit rühmen. Der gläubigen Seelen Zueignung und daß sie sich Christi rühmet, ist keine Thorheit oder Vermessenheit, sondern eine Freudigkeit in der ewigen Liebe des Sohnes Gottes gegründet, welche er vor aller Welt mit Vergießung seines theuren Bluts bezeuget hat. Wohl sagt demnach der selige Luther: An diesen Wörtlein Mein und Dein ist alles gelegen. Diese Glaubens-Kette verbindet Gott und Menschen, Verheißung und Glauben, Himmel und Erde also an einander, daß einen solchen Glauben und Vertrauen auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Denn wenn der Allerhöchste sagt: Ich bin dein, so ist das Dein gleichsam der allerkräftigste, unvergleichliche Herzens-Schlüssel, welcher die himmlischen Gnaden-reichen Verheißungen in das geöffnete menschliche Herz leget, und als einen theuren seligen Schatz zu bewahren dargiebt. Und wenn daraus das tröstliche Mein entspringet, so ist solches gleichsam die unfehlbare Glaubens-Hand, welche die dargebotene Gnade und göttliche Verheißung beständig ergreiffet, und sich zuversichtlich zueignet, also, daß der göttliche Trost in Noth und Tod das Herz reichlich erfüllet, erquicket, erhält und bewahret. O Freude über alle Freude! So nun aber Gott noch in diesem Leben denen Seinigen der gleichen Freude gönnet, so die Strahlen ein solches vermögen, was sollen wir nicht von der Sonne selbst uns versprechen, ich will sagen, in jenem Leben zu gewarten haben und glauben können, daß Die, so der **H**ERR zu sich genommen in sein Freuden-Reich mit Wahrheit sagen könne: Mein **J**esus hat mich  
wohl

clavis ap-  
riens.

manus reci-  
piens.

wohl erquicket. Die Seele siehet Gott, muß das nicht Freude seyn? Moses schaute sich Gottes Angesicht zu sehen, und ward ihm nicht gewehret, die Wohlseelige aber ist bereits darzu gelanget, denn dort werden nach den Worten Bernhardi, wir Auserwählten GOTT in sich selber, Gott in uns, und uns in Gott anschauen. (h) Und diß ist die rechte Freude und Frölichkeit in Gott, welche Gregorius für die größte Glückseligkeit hält, (i) die wir zwar preisen, sattfam aber und nach Würden nicht beschreiben können. (k) Wohl nur, wer darzu gelanget, denn der kan sagen: Mein Iesus hat mich wohl erquicket und mit Gerechtigkeit geschmückt, welche letzte Worte uns in unser Andacht zum

II. Theil der Predigt leiten, darinn wir einen schönen Schmuck finden, welcher die Herrlichkeit und Seeligkeit der gläubigen Iesus-Braut vergrößert. So aber sagt Esaias, so auch andere gläubige Seelen: Er hat mich angezogen mit den Kleidern des 2c. redet hier nicht von eigentlichen wahrhaftigen Kleidern, dergleichen seinen Paradies-Verwandten Mahomet verheissen, wie in die schönsten seidenen Kleider zwey Engel einkleiden, und ehe sie in das Paradies treten, aus der Hand des einen Engels 10. Ringe ihre 10. Finger zu schmücken, überkommen würden. Die Kleider an sich selbst würden nach der Inwohner des Paradieses selbst eigenem Verlangen seyn, sie möchten sich in allerley Farben kleiden, ausgenommen schwarz, denn diese Farbe gebühre allein des Mahomets Herolde, das ist, demjenigen, welcher sein Gesetz ausgeruffen, dieser habe wegen seines wunderlichen Lebens dergleichen Privilegium erlanget, daß

C 2

schwarz

- (h) Bernh. Medit. cap. 4. Videbimus ibi Deum in se ipso, Deum in nobis & nos in Deo.
- (i) Greg. Nyss. de Virgin. Dignitas videndi Deum supremum omnis spei fastigium & omnis desiderii ac honorum ineffabilium finis, caput & summa est.
- (k) August. Serm. 1. de verb. Ap. Qualis sit gloria futura & quibus divitiis floreat, quantoque splendore præfulgeat, laudare possumus, explicare non possumus.

Exod.  
XXXIII, 18.

Pocock, p.  
296.

Verf. Alcor.  
germ. L. I. c.  
45. p. 299.

Schwarz seine eigene Farbe sey. Dergleichen Kleider können denen gläubigen und auserwehlten Seelen wenig Herrlichkeit geben, ja sie sind deren nicht bedürffig, denn sie sind ja nicht geringer als Adam im Stande der Unschuld, welcher unbekleidet lebete, sie haben keine sündliche Blöße, sie beleidiget keine Hitze noch Kälte, derer sie sich durch Kleider erwehren müßten, drum muß ein höherer Schmuck hier verstanden werden, und allein nach irdischer Art geredet seyn, daß wie bey einem Hochzeitmahl man ein schönes hochzeitliches Kleid anlege, also würden auch die Gläubigen und Auserwehlten bey der himmlischen Hochzeit des Lammes mit dem besten Schmuck angethan. Unsere ersten Eltern, als sie ihrer sündlichen Blöße inne wurden, kleidete er mit Fellen, doch läßt er sich auch unser jammern, und kleidet uns mit seiner Gerechtigkeit. Er läßt sich schlachten als das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, damit wir möchten bekleidet werden, und unsere Kleider waschen und helle machen in dem Blute des Lammes. Er wird ein Wurm, daß wir von ihm die weiße Seide, welche ist die Gerechtigkeit der Heiligen, erlangen, und nicht bloß erfunden werden, dahin gehet sein wohlgemeynter Rath: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbahr werde die Schande deiner Blöße. Er ziehet uns an mit den Kleidern, die das wahre Heil schaffen, dem, der sie trägt. Er, das ewige Heil, wird selbst unser Kleid, wie Paulus anzeigt: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Da schmückt er uns mit seinem heiligen Gehorsam und bedeckt unsere Blöße, und wie ein Kleid den Leib für Frost und andern Ungemach verwahret, also beschirmet er uns durch seine Gerechtigkeit wider den künftigen Zorn, drum setzt der Prophet hinzu: Und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet. Die Jüden hatten zweyerley Kleider Ober- und Unter-Kleider, oder Mantel und Rock, wie aus unterschiedlichen

1. Petr. I, 19.

Apoc. VII,

14.

Pf. XXII.

Apoc. XIX,

8.

III, 18.

כבודי

Gal. III, 27.

מעיר

צדקה

lichen Schrift-Stellen zu sehen. (1) Von beyden nimmet Mich. II, 8.  
 Esaias und mit ihm eine gläubige Jesus-Braut die Redens- Matt. V, 40.  
 Art, und saget, es habe sie der Herr Jesus nicht nur mit den Joh. XIII, 4.  
 Kleidern des Heils, sondern auch mit dem Rocke oder herrlichen &c.  
 Ober-Kleide der Gerechtigkeit bekleidet, daß sie allenthalben mit Gen. IX, 23.  
 der Gerechtigkeit ihres Herrn Jesu nicht nur nothdürftig be-  
 decket, sondern auch aufs prächtigste geschmücket sind. Dort  
 deckten die beyden Söhne Noah, Sem und Japhet, ihres Va-  
 ters Scham mit einem Kleide. Unsere sündliche Blöße aber  
 decket Jesus mit seiner Gerechtigkeit. Solte es auf unsere  
 Gerechtigkeit ankommen, so würde es schlecht um uns stehen,  
 und wir gar übel bestehen. Denn muß ein wahlfrommer Hiob Hiob XV,  
 bekennen: Was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn, und daß 14.  
 der solte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist. Siehe, un-  
 ter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind  
 nicht rein für Ihm, wievielmehr ein Mensch, der ein Greuel und  
 schände ist, und das Unrecht in sich säufft wie Wasser. Muß ein  
 heiliger David sehen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Pf. CXLIII,  
 Knecht, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Muß ein er- 2.  
 leuchteter Paulus geschehen: Wir mangeln des Ruhms, den Rom. III, 23.  
 wir für Gott haben sollen, so müssen ja wir vielmehr seyn wie  
 die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit, wie ein unsflätig Ef. LXIV, 6.  
 Kleid. Und zwar solches nicht allein, wenn wir nach der bür-  
 gerlichen Gerechtigkeit solten geprüft werden, denn da dürfften  
 wenig seyn, welche dem Hiob nachsprechen können: Gerechtig- Hiob  
 keit war mein Kleid, das ich anhatte, und das Recht XXIX, 14.  
 war mein fürstlicher Hut; sondern auch nach des Gesetzes  
 Gerechtigkeit, welche bestehet in einer vollkommenen Erfüllung  
 des Gesetzes, da man nicht nur alles, was das Gesetz fodert, thut,  
 sondern auch alles unterlässet, was das Gesetz verbeut, und das  
 alles zwar in der höchsten Vollkommenheit, die doch bey denen,  
 die noch im Fleische (obschon nicht nach dem Fleische) leben, nicht  
 möglich ist, drum contestiret Paulus: Er achte alles, was ihm Phil. III, 8. 9.  
 schiene

C 3

(1) conf. Geier. delectu Hebr. cap. 22. §. 11. sq. p. 426. sqq. & Gerhard.  
 Harm. Paf. c. 14. p. 237.

schiene Gewinn zu seyn, für Schaden, ja für Dreck, auf daß er  
Christum gewinne, und in Ihm erfunden werde, daß er nicht  
habe seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern  
die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich  
die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zuge-  
rechnet wird. Und auf diese Gerechtigkeit gründen auch wir  
2. Cor. V, 21. unsern Glauben, denn diß ist die Gerechtigkeit, die für Gott  
Rom. III, 28. gilt, die Gerechtigkeit, von welcher Paulus auch anderswo pre-  
digt, und sagt: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht  
werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben, dem,  
der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die  
Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur  
Gerechtigkeit, dieselbe ergreiffet ein Christ, und sagt zuversichtlich:

Gerechtigkeit die selig macht,  
Hat Christus mir zuwege gebracht.

Zwar sucht man in der Römischen Kirche unser zu spotten, (m)  
denn da nennet man die zugerechnete Gerechtigkeit Jesu Chri-  
sti, die wir im Glauben fassen, und uns darauf verlassen, eine  
Schein-Gerechtigkeit, sagend, es sey nicht anders, als ob man ei-  
nen aussätzigen, oder sonst francken Menschen mit einem Pur-  
pur-Mantel behängen, und also eine Schein-Cur anstellen wolle.  
Wir lassen uns aber nicht irrig machen, daß sie von bösen Leu-  
ten gemißbraucher wird, denn solches geschicht zufälliger weise,  
und ist nicht die Schuld des Glaubens, sondern der unartigen  
Glaubens-Genossen. Gleichwie die Sonne nicht Schuld dar-  
an ist, daß ihr Licht zu so viel schändlichen Lastern dienen muß;  
also, was kan die Lehre dafür, daß böse Leute sie nicht recht ein-  
nehmen und gebrauchen? Wissen im übrigen, daß, wie im  
menschlichen Leben immer einer des andern zu genieffen, so viel-  
mehr bey Gott. Jenes finden wir in vielen Begebenheiten,  
denn

(m) Justitiam Christi imputativam vocant Pontificii putativam non  
solum, sed Staplet. in And. Ap. p. 97. & Andrad. def. Fidei Trid. p. 477.  
amentissimam insaniam &c. cit. Pfeiff. Evangel. Christen-Schul. c. 39.  
S. 14. p. 981.

cura pallia-  
tiva  
per acci-  
dens.

denn hatte nicht Jacob und seine ganze Familie des Josephs bey Pharaon, und Mephiboseth seines Vaters Jonathans bey David zu genießen? Das Weib hat des Ehren-Standes ihres Mannes zu genießen, und wird mit seinem Licht beleuchtet, wie sie denn auch in der Gemeinschaft aller Güter lebet. (n) Ja ein Feind genießet oft der Vorbitte eines vornehmen Freundes, und wie manchem wird das Leben auf Bitte einer beliebten Person geschendet. (o) Ein Schuldner wird aus dem Schulds-Turm, auf Bürgschaft eines begüterten Mannes, gelassen; Wie vielmehr werden alle Gläubige bey und für Gott genießen ihres Erlösers Jesu Christi, seines eingebornen und allerliebsten Sohnes, an welchem Er so viel Würde, Verdienst, Gehorsam, Heiligkeit und Frömmigkeit findet, als seine Gerechtigkeit zu ihrer aller Aussöhnung fordern kan; jedoch ist hierbey zu wissen, daß, wie der Glaube, der Christi Gerechtigkeit ergreiffet, nicht faul und unfruchtbar ist, sondern wie Lutherus

redet, „ ein lebendig, schäftig, mächtig, thätig Ding, und ohne Unterlaß Gutes wirket, „ also müsse nothwendig bey solcher Gerechtigkeit des Glaubens auch die Gerechtigkeit des neuen Lebens, als des Glaubens Frucht, sich finden, da dienen die Gläubigen ihrem Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig. Auf welche Art Gott den Noah, der ein frommer Mann war und ohne Wandel, gerecht für ihm ersah zu seiner Zeit. So heisset Abel der Gerechte, Zacharias und Elisabeth, Joseph von Arimathia, und andere mehr. Denn so gütig ist Gott gegen seine Freunde, wenn sie gleich so vollkommen fromm und gerecht nicht seyn, wie ers in seinem Gesetz mit allem Recht von ihnen erfodert, so nimmt er doch auch mit ihrer Schwachheit vorlieb, läset ihm den guten Willen und das auf-

richtige

Vorrede  
über die Ep.  
an die Rö-  
mer.

Justitia in-  
choata.  
Luc. I, 75.

Gen. VI, 9.

VII, 1.

Matth.

XXIII, 35.

Luc. I, 16.

XXIII, 50.

(n) Novell. 105. de Consul. c. 2. Decet frui uxoris Conjugis claritate-  
Uxores coruscant radiis maritorum.

(o) Cöster. in Enchir. p. 292. fatetur, Christi justitiam nobis imputari :  
Valet enim, inquit, solutio amici pro amico ac maxime talis ac tanta dignitatis. cit. Scriv. SS, P. 2. Conc. 7. S. 41. p. 587.

richtige Herz gefallen, und ersetzet die übrigen Mängel mit seines Sohnes vollkommenen Gehorsam. Dessen getröstete sich Bernhardus, und mit ihm Carl der V. welche sprachen: Christus habe eine zwiefache Gerechtigkeit, eine Erb- und eine erworbene Gerechtigkeit, jene für sich, diese für uns. Und das thun auch andere, denn da die Irrißgläubenden sich ehemahls viel Geld kosten lassen, Münchs-Kappen zu erkauffen, und in denenselben sich begraben zu lassen, (p) so erinnern sich die Rechtgläubigen in herglicher Zuversicht desjenigen Kleides, welches sie bereits in der heiligen Tauffe angezogen, und so vielmahl im Blute des Lammes wieder helle gemacht und sagen:

Christi Blut und Gerechtigkeit

Das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid,

Damit will ich für GOTT bestehn

Wenn ich zum Himmel werd' ingehn.

So machte es auch die im HERRN seelig verstorbene Jungfer Freyerin. Hatte Sie in ihrem Leben an weltlicher Pracht keinen Gefallen gehabt, denn Ihr Schmuck war nicht auswendig mit Haar flechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern der verborgene Mensch unverrückt mit sanftem und stillen Geist. Das ist denn auch für GOTT köstlich erfunden worden, und Sie kan uns zurufen:

i. Petr. III.  
3. 4.

Mein JESUS hat mich wohl erquickt  
Und mit Gerechtigkeit geschmückt,  
O seelig, wem es also glückt!

Gebrauch.

**S**erkennet hieraus die sonderbare Güte GOTTES, die Er uns erwiesen hat in Christo JESU. Viel ist's, und nimmer mit satzamen Dank zu erkennen, daß er uns

(p) D. Sacc. Post. Dom. 24. p. Trin. conc. 2. f. 576.

uns zu seinen Kindern aufgenommen, da muß ja auch ein heiliger Johannes ausrufen: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen, denn sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Mit-Erben JESU Christi. Viel und nicht genug zu preisen, daß er uns geschenket den Heiligen Geist, welcher ist das Pfand unsers Erbes, der höchste Tröster in aller Noth, der treue Verstand, der in uns erwecket unaussprechliche Seufzer. Gewiß aber steckt eine sonderbare Süßigkeit und Versicherung väterlicher Güte darinn, daß er auch unsere Seele mit seinem Sohne vermählen lassen. Die gottseligen Alten haben pflegen zu sagen: „Man könne einen glückseligen Menschen andren „Stücken erkennen: Wenn er wohl geboren, glücklich verheyrathet und selig gestorben.“ Ist dem also, so ist keine glückseligere Person in der Welt zu finden, als ein gläubiger Christ, denn er ist aus Gott geboren und wiedergeboren aus Wasser und Geist zum Reiche Gottes, hat er denn seine Zeit gelebet, so scheidet er aus der Eitelkeit zur Herrlichkeit, vom Wechzen zum Jauchzen, von der Schmach zur ewigen Ehre, unterdeß so lange er hier lebet, kan er sich die Güte seines Gottes versprechen, weil seine Seele ist eine Brant JESU Christi. Dort sprach David, da er von Saul war gütig angesehen worden: Düncket euch das ein geringes zu seyn, des Königs Endam heißen? Und wir sagen: Düncket euch das ein geringes, des Allerhöchsten Gottes Kind, des Heiligen Geistes Tempel und Wohnung und eine Brant JESU Christi zu heißen? Ach Herr, was ist der Mensch, daß du dich sein annimmest, und des Menschen Kind, daß du ihn so hoch achtest? Männiglich wolle er mahnet seyn, Gott und seinem Seelen-Bräutigam treu zu verbleiben, treu im Glauben und sich nichts von ihm abwendig machen zu lassen, treu im Leiden und auch zur Zeit der Anfechtung nicht zurück zu treten, treu im Sterben, wie Simeon, der in Friede von hinnen fuhr wie Stephanus, der nach Christi Himmelfarth

1. Joh. III, 1.  
Rom. IIX, 17

Joh. XIV, 26.  
Rom. IIX, 26.

1. Sam. XII, 23.

Pf. CXLIV, 3.

Rom. IIX, 39.  
Luc. IIX, 13.  
II, 29.  
Aa. VII.

D

farth

Phil. I, 23. farth die erste Märtyrer-Crone erlangete, wie Paulus, der aufgeloßet zu seyn wünschte, treu im Leben und absagen der Welt, hingegen an GOTT und Jesu hängen. Eine gläubige Seele muß allezeit bedencken, wie sie einer so hohen Person vertrauet ist, und desfalls des Teufels, der Welt und des Fleisches sündliche Reizungen hochmüthig verachten. Was achtet eine königliche vermählte Princeßin die Stall-Knechte und Küchen-Jungen mit ihren Unflätereien und Aufzügen? Und wie solte sich eine Braut Christi an der Welt Eitelkeiten vergaffen und nach ihren Wollüsten sich sehnen? Soll die Ehe unter den Menschen ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehe-Bette unbeschleckt, wievielmehr muß die Seele ihre Ehe mit Christo heilig halten, und ihr Herz als des himmlischen Bräutigams Schlaf-Kammer vor aller Beschmizung bewahren? Es ist eine erschreckliche Sache, wenn Eheleute einander untreu werden, und die vor dem Angesichte GOTTES und seiner Kirchen gegebene Treue brechen, wer kan aber aussprechen, was es vor ein Greuel ist, wenn eine Seele, die der Sohn GOTTES mit seinem Blut erkaufft, und ihm in so grosser Liebe vertrauet hat, ihm abtrünnig wird, und mit dem Satan in Sünden buhlet. Bemühe sich hiernächst ein ieder um den schönen Schmuck, welcher im Text uns fürgehalten worden, denn wer dieses Kleid nicht anhat, der kan das Heil nicht erlangen, er wird ausgestossen in die Finsterniß. Wer den Segen bey dem himmlischen Vater erlangen will, darff nicht anders als in den wohlriechenden Kleidern des erstgebohrnen Bruders für ihm erscheinen wie Jacob in Esaus Kleidern. Segen solche Kleider ist auch Salomo nichts in aller seiner Herrlichkeit!

Matt. XXII, 12.  
Gen. XXVII, 27.

XXII  
Lezlich tröste sich ein ieder mit sothaner Herrlichkeit in aller seiner Trübseligkeit. Ohne ist es nicht, so lange wir noch hier leben, gehets ohne Creuz und Leiden nicht ab, denn was man sonst im Sprichwort vom gemeinen Ehestande saget, daß er ein Behstand sey, das kan man auf gewisse Masse auch auf den geistlichen

Scriv. G. P. II. p. 767. §. 23.

den Bestand ziehen, denn weil das Reich des HERRN IESU nicht ist von dieser Welt, weil auch seine Braut, da er dem sichtbaren Zustande nach abwesend, hingangen ist, ihr die Städte und das ewige hochzeitliche Freuden-Mahl zu bereiten, an der Welt gleichsam eine Stieff-Mutter hat, welche ihr Feind ist, und sie oft beleidiget und berrübet, weil der Satan ihr auch die Herrlichkeit, deren sie sich rühmet, nicht gönnet, und da sie seinem Willen und Reizungen nicht folgen, und ihrem himmlischen Bräutigam nicht untreu werden will, so wird sie desfalls angefeindet und oftmahls sehr geängstet. Der Satan und die Welt spielet es mannmahl mit der Braut, wie sie es mit dem Bräutigam gespielt haben, sie eröfnen sie mit Dornen, sie bewerffen sie mit Roth und Speichel, sie machen ihr das Leben sauer, da ist sie denn als eine Rose unter denen Dornen, als die Stifts-Hütte altes Testaments, welche zwar inwendig überaus prächtig war, und das heilige Geräthe in sich faste, auswendig aber mit Dachs-Fellen, und einer rauhen Decke von Ziegen-Haar verdeckt war. Es hat aber unser Erlöser seine hochwichtigen Ursachen, warum er seine liebste Braut eine Weile in solchem Zustande läset, und solch Kreuz über sie verhänget. Die Jungfrauen, so dem Könige Abasvero solten zugeführt werden, mussten ein ganz Jahr zuvor geschmückt, und sechs Monden mit Balsam und Myrrhen, sechs aber mit guter Specerey bereitet werden. Die Braut des HERRN IESU wird durch die Myrrhen des Kreuzes, und durch die Specerey der Trübsal bereitet, zuförderst, weil sie noch ihre Schwachheiten und Fehler an sich hat, und sich nicht allemahl ihrer hohen Vermählung gemäß bezeigt, so muß das sündliche Fleisch gezähmet, und die Trübsal gedämpffet werden; da wird denn zugleich ihr Glaube geprüft, die Liebe gestärket, das Verlangen und Sehnen nach dem HERRN IESU erwecket, die Welt und deren Eitelkeit ihr verleidet, und der Himmel süße gemacht. Nehmen nun gläubige Seelen solches alles nach der gütigen

Esth. II, 11.

Intention ihres Seelen-Bräutigams an, und lassen sich in Gedult, so wird er dort ihre Herrlichkeit desto grösser seyn lassen. Selbige genießet auch schon die selig verstorbene Jungfer Freyerin, tröstet damit Ihre betrubten Eltern, Herrn Liebsten und sämtliche Anbehörige und ruffet ihnen zu:

Warum wolt ich denn traurig seyn,

Weil mirs so wohl jetzt gehet,  
Bekleidet mit Christi Unschuld sein  
Wie eine Braut bestehet,  
Gehabt Euch wohl in jener Welt  
Ben Gott zu leben mirs gefällt!

## Lebens-Lauff.

**S**olche Herrlichkeit und Seeligkeit nun genießet der Seelen nach in unaussprechlicher Freude und Wonne die im Herrn entschlaffene, die weyland Wohl-Edle, Hoch-Ehr- und Tugend-belobte Jungfer Johanna Sophia Freyerin, von deren Lebens-Anfange, rühmlichen Fortgange und seligen Ausgange hergebrachter Gewohnheit nach noch dieses zu melden:

Es ist nehmlich die Wohlseelige ans Licht dieser Welt geboren allhier in Sangerhausen im Jahr 1688. den 31. Octobr. Abends ein Viertel nach 6. Uhr.

Ihr Herr Vater ist der Hoch-Edle, Vest und Hochgelahrte Herr Johann Andreas Freyer, Hoch-Fürstlicher Sächsischer bey der General-Accis-Einnahme bestalter Inspector, wie auch Bürgermeister und Syndicus allhier.

Die

Die Frau Mutter, die Hoch-Edle, Ehr- und Tugend-reiche Frau Magdalena, gebohrne Büschelin.

Der Groß-Vater väterlicher Seite Herr Christoph Freyer, wohlverdient-gewesener Pastor zu Niemege unweit Bitterfeld.

Die Groß-Mutter aber dieser Seite Frau Regina Sophia, gebohrne von Bookin.

Der Groß-Vater mütterlicher Seite Herr Gabriel Büschel, wohlverdient-gewesener Pastor zu Schiepzig und Liebkau, und

Dessen Liebste als Groß-Mutter, Frau Christiana, gebohrne Mühlfriedin.

Von diesem Christlichen Stamm ist die Wohlfeelige entsprossen. Wie nun ihre geliebten Eltern Sie als ein Gnaden-Geschenk von der Hand des Höchsten mit Dank angenommen, so haben sie auch nicht unterlassen, selbige so fort nach der leiblichen Geburth Christo zur seligen Wiedergeburt in der heiligen Tauffe hinwieder zu übergeben, wobey das Tauff-Zeugen-Amt verrichtet Herr Jacob Matthias Vogt, Handelsmann allhier, und zu Franckfurt ihre damahlige Frau Groß-Mutter, Frau Christiana, gebohrne Mühlfriedin, die verwitwete Olearien, Frau Anna Sophia, gebohrne Hornin, Herrn Lic. Johann Friedrich OLEARI, zu der Zeit hochverordneten Superintendentens und Pastoris bey der S. Jacobs-Kirche allhier, Ehelebste; Sie aber die Wohlfeelige ist mit dem Nahmen Johanna Sophia ins Buch des Lebens eingezeichnet worden. Wie Sie nun solchergestalt dem Herrn übergeben worden, so haben auch die Ihrigen, so bald der Verstand nur ein wenig zugenommen, Sie in der Furcht, Zucht und Vermahnung zu Demselben zu erziehen möglichsten Fleiß angewendet, daher sowohl in der Schule als auch privatim in denen nothwendigen Stücken des Christenthums an- und unterweiset

terweisen lassen, welches denn so wohl angeschlagen, und Sie zu solcher Erkänntnis Jesu Christi gebracht, daß Sie sich bey allen zugestossenen Gelegenheiten kräftig trösten, andere Betrübte aufrichten, und bey ihrem letzten Lager viel Proben eines zuverlässlichen und lebendigen Glaubens ablegen können, woraus männiglich, der solches gehöret, Unterricht und Trost genommen, und gewünschet, dermahleins, wenn Zeit und Stunde nach Gottes heiligem Willen solte kommen, in gleicher Bereitschaft zu stehen, und seine Seele Gott zu treuen Händen anzubefehlen. Da auch die Gottseligkeit zu allen Dingen nützlich, und die sicherste Regul zu dem menschlichen Wandel geben kan, so hat auch die Wohlfeelige, welche eine feine Seele von Gott bekommen, ihr Leben nach Gottes Wort und Willen einzurichten, und zu führen sich lassen angelegen seyn, selbiges auch in Gottseligkeit, Zucht, Erbarkeit und andern dem weiblichen Geschlechte wohlstandigen Tugenden also zugebracht, daß ieder mann dieses Ihr freywillig wird nachrühmen müssen, sonderlich zeugen die ängstlichen Thränen der betrübten Eltern, daß Sie eine wohlgeartete Tochter gewesen, welche sie durch Gehorsam erfreuet, und nie betrübet, als nun durch ihren Tod, fleißig vor sie gebetet, und in der Haushaltung treulich beygestanden. Dieser gute Ruff und Nahme ist auch bekant worden Ihrem in höchster Betrübniß hinterlassenen Herrn Bräutigam, dem Edlen, Kunst-erfahrenen und Wohlfürnehmnen, Herrn Christian Leberecht FABER, von Ihr. Königl. Maj. in Preussen allergnädigst privilegirten Buchdrucker und Händler in der Neu-Stadt Magdeburg, daher er sich ehlich um Sie beworben, auch so weit das Ja-Wort erhalten, daß es vorige Woche bey einem gewöhnlichen Verlöbniß sollen vollzogen und bestätigt werden, indem er sich aber dieserwegen eingefunden, muß er seine Liebste auf dem Kranken-Bette sehen, und ihr das Ende beistehen helfen, welches ihm denn freylich um so vielmehr nahe und zu Herzen gehen muß, als er gesehen, wie wohl Sie in Gottes Wort gegründet, mit Jesu in der Gemeinschaft gestanden, und

und so vereiniget gewesen, daß er sich eine glückliche und gesegnete Ehe versprechen können. Nun Gott, dessen heiliger Wille allezeit gut, und der Sie als eine gläubige Jesu-Brant angenommen, wolle auch diesen Betrübten mit Troste nicht verlasten, sondern durch seinen Heiligen Geist aufrichten, und anderweit mit seiner Gnade väterlich erfreuen. Was der selig Verstorbene Krankheit und Ableben betrifft, so hat sich selbige gestern 14. Tage, war der 11. Januarii, zu klagen angefangen, da es Ihr Nachmittags mit Brechen angekommen, daß sie bald darauf über den Rücken und Seite klagen müssen, deswegen man gleich zu Herrn D. Struwen allhiefigem Stadt-Phyfico geschickt, und um Medicamenta bitten lassen, welcher, weil die Vocken hier sehr im Schwange, und ein hizig Fieber bey Ihr sich zeigte, auch alsofort Ruthmassung darauf gemacht, und die Medicamenta dahin eingerichtet, darauf sich auch nach verfloffenen drey Tagen die Vocken zeigten, nach diesem aber so continuirte nicht allein febris continua mit schlimmen Symptomatibus, sondern es kam auch neben den Vocken das Friesel häufig heraus, da denn Herr D. Struwe gleich den Tod prognosticirte, unterließ aber doch nicht mit den kräftigsten Arzeneien sie zu versorgen. Wie aber die Wohlfeelige allezeit auf ihrer Seelen Heil bedacht gewesen, so verlangte Sie auch dißmahl durch Genießung des Leibes und Blutes Jesu Christi im heiligen Abendmahl selbiger wohl zu thun. Wie Sie nun allezeit in öffentlicher Gemeinde eine sonderliche Devotion von sich spüren lassen, so geschah es auch dißmahl am 15. hujus, da Sie nach abgelegter Beichte, und erhaltenen Absolution dieses hochheilige Liebes-Mahl so freudig und gläubig genoss, daß nach geschehener Danksagung Ihr einiger Seufzer war: Herr Jesu ich in dir, du in mir ic. Herr Jesu, dir lebe ich ic. hiernächst auch Ihr herzlicher Wunsch aufgelöst und bey Jesu zu seyn, ja wenn man Ihr auch bey erfolgten Effect der Arzney einige Hoffnung machte, so widerstrebte Sie zwar Gottes Willen nicht, blieb aber bey Ihrem gefassen Schlusse, wenns Gottes Ehre, dessen heiligem Willen, und ihrer Seeligkeit nicht zuwider, so wolte sie lieber sterben als

als leben, bereitete sich auch zu einer seligen Heimfarth aus dieser Sterblichkeit, also, daß man allen Christen dergleichen möchte wünschlen; denn wenig Sprüche sind wohl in Gottes Wort zu finden, welche von einem zerknirschten und zer Schlagenen Herzen zeigen, daß auch Sie selbige nicht anzuwenden gewußt, ihre Sünden bußfertig zu erkennen, und Gott in Demuth abzubitten, wenig, die von einem zuversichtlichen Glauben an Christi theures Verdienst handeln, daß nicht auch Sie Jesum ihrer Seele zugeeignet hätte, wenig, die die Mühseligkeit dieses Lebens vorstellen, daß nicht auch Sie bey Wiederholung derselben Gott gedankt, der Ihr alle Trübsal überwinden helfen, und nun alles Leid in Freude verkehren würde, wenig, die die Bereitwilligkeit zum Sterben machen, daß auch sie nicht gesaget: Wie der Hirsch schreyet nach ic. wenig, welche das ewige Leben herrlich und angenehm machen, daß nicht auch sie eine Süßigkeit und kräftigen Vorschmack dabey empfunden, massen sie zum öfftern ausrieff: Ich habe einen guten Kampff ic. Nun setzet mir mein Jesu die Crone der Gnaden und Ehren auf! Wenn, o Herr Jesu, dort für deinem Throne auf meinem Haupt wird ic. Sonderlich wußte sie sich im Glauben zu Ruß zu machen den erklärten Text, welchen sie schon vor etlichen Jahren, da sie noch nicht gewußt, ob sie als eine Braut sterben würde, erwehlet, denn da sagte Sie: Warum solt ich denn traurig seyn, weil mirs so wohl wird gehen, bekleidet mit ic. Wenn schöne Reinigkeit mit Liebe wird verbunden, wenn man allein auf Gott und seinen Willen geht, so hat der wahre Glaub den Braut-Schmuck recht gefunden, indem die Seel als Braut vor Jesu herrlich steht. Das hat Ihr auch Ihr Jesu gewehret, und zu sich genommen in sein ewig Freuden-Reich, nachdem Sie hier recht gegläubet, gottselig gelebet, gedultig gelitten, selig gestorben, und Ihr Leben in dieser Welt gebracht auf 23. Jahr, 2. Monat, 3. Wochen und 2. Tage.



Die

Die  
mit der Christlichen Zufriedenheit  
verbundene wahre Glückseligkeit  
im Leben und Sterben,

Wolte

an dem Exempel

Der

im Herrn selig entschlaffenen  
**Jungfer Freyerin**

nach gehaltenener Leichen-Predigt  
vorstellen

**Johann Caspar Körner,**

Diac. zu S. Ulrich in Sangerh.

Ⓔ





I. N. I.

P. P.

**I**ch bin zufrieden! Das war die recht freudige Entschliessung, worinne die weyland Wohl-Edle, Viel-Ehr- und Tugend-begabte Jungfer Johanna Sophia, des Hoch-Edlen, Besten, Hoch- und Rechts-Wohlgelahrten Herrn Johann Andrea Freyers, Hoch-Fürstl. Sächs. bey der General-Accise wohlbestalten Inspectoris, hochverdienten Bürgermeisters und Stadt-Syndici, mittlere Jungfer Tochter, Ihre Willigkeit zum Sterben auf Ihrem Kranck- und Todes-Bette mehr als einmahl entdecket, sonderlich aber zu der Zeit, da ich bey meinem letzten Besuch dieselbige zum letzten mahl fragte: Ob Sie denn bey scheinender Besserung dennoch Ihrem JE-**SU** willig folgen wolte, wenn sichs mit Ihr wieder ändern oder gar zum Tode kommen solte? worauf ich aus dem wahren Munde die freudige Resolution hörere: Ich bin bereit, ich bin zufrieden! Die wenigsten Menschen sind von Natur zufrieden, wenn die Vorboten des Todes ihnen den göttlichen Ausspruch unermüthet zu Gemüthe führen: Du bist Erde, und must zur Erde werden! Und dieses ist vermindgend einem winselnden Hiskia milde Thränen aus den Augen zu pressen, und einem furchtsamen Ludwig in Frankreich fast vor der Zeit zu entfehlen. Unsere Wohlseelige aber hatte sich bereit von Kindheit auf der heiligen Zügung Ihres Gottes übergeben, darum war  
 bey

bey Betrachtung des Jammer-vollen Lebens jedesmahl Ihr beständiger Schluß: Nach Gottes Willen zu leben oder zu sterben bin ich zufrieden! Sie war gleich jener andächtigen Seele, welche nach der Vorstellung einer Gottholden Feder in einem Kahne das Ruder also führete, daß sie den Rücken der Anfurzt zukehrete, das Antlitz aber auf den HERRN JESUM als Steuerermann wandte, mit der Erklärung: Wie er mich führet, bin ich zufrieden! Als Gyges, der Lydier König, vernommen, daß Aglaus Psiphidius der glücklichste Mensch sey, und nach dessen Zustande fragen lassen, befand sich, daß er ein armer Gärtner in Arcadia war, der sich um anderer Leute Reichthum nicht bekümmerte, sondern sich an seinem Armuth genügen ließ. Und das sind gewiß die allerglücklichsten Menschen, welche in der mißvergnügten Welt allezeit in Gott vergnügert sind, und mit dem zufriedenen Rabbi  $\text{ר'נח}$  oder Nahum auch bey den widrigsten Fällen sagen können: Ich bin zufrieden! Dergleichen war jener alte fromme, aber blutarine Freund des Valerii Herbergers, welcher allemahl auf Befragen: wie es ihm gebe? zur Antwort gegeben: Wir haben das Leben und volle Gnüge; anzudeuten, er sey mit seinem Gott völlig zufrieden. Solche sind in ihren Herzen versichert, daß der Allerböchste nichts unter die Menschen austheile, als was er zuvor, mit dem andächtigen Scriber zu reden, auf der Wage seines allweisen Raths und väterlichen Liebe abgewogen. Sie achten es nicht, daß sie Gott nach seinem wunderlichen Rathe leitet, wenn er sie nur endlich mit Ehren annimmt. Sie lassen sich nicht irren, wie sie geführt, wenn sie nur wohl geführt werden, und bey dem Ausgange aus der Welt den Eingang zum Himmel finden. Hier möchte man aber wohl mit jenem gelehrten vierjährigen Kinde fragen: In welchem Lande doch solche zufriedene Christen wohneten? Zu unsern Zeiten sind gewiß dieselbigen so rar, daß man sie fast wie Diogenes die Menschen am hellen Mittage mit der Laterne suchen, aber nicht finden dürfte. Ist's nicht

nicht so, daß die drey Haupt-Laster denen meisten ein angenehmes Kleeblatt sind, und in ihren überwundenen Herzen die beständige Lösung führen: Immer unvergnügt, nimmer zufrieden! In allen Dingen eine Zufriedenheit finden, ist nach dem Ausspruch des tieffinnigen Guevarra ein Geschenk des Himmels, welches kein irdisch gesinnter durch eigene Kräfte erlangen kan. Unsere Wohlheelige setzte um deswillen in Ihrem ganzen Leben Gottes Güte zum Grunde, und ließ sich mit dem heiligen Apostel jedesmahl an seiner heiligen Gnade genügen, auch zu der Zeit, wenn frühzeitiges Creus und öftere Unpäßlichkeit Ihre Zufriedenheit auf einen harten Probier-Stein legten. Diß aber ist eine solche Kunst, welche einen blinden Heyden bey dem Socrate billich in Erstaunen, und einen grossen Monarchen bey dem Diogene in Verwunderung setzen muß. Konnte dort Antoninus durch die Zufriedenheit seines Gemüths Cron und Zepter erlangen: so ist ein Christ, der in seinem Gott zu Frieden, vermögend, den Allmächtigen mit dem zufriedenen Jacob so lange zu halten, biß er die Crone seiner Gnade und Segens auf sein Haupt gesetzt. Ich darff mich dißfalls nur auf das Exempel unserer Wohlheiligen beruffen. Denn da dieselbige in ihrem Leben keinen Fleiß gesparet, mit der Zufriedenheit des Gemüths auch andere vorreffliche Tugenden zu verbinden, und von Maria die Gottesfurcht, von der Hanna das Beten, von der Abigail die Ehrerbietigkeit gegen Ihre werthen Eltern, von der Susanna die Keuschheit, die von der Martha die Häuslichkeit zu erlernen, so war Ihr nebst der Crone eines allgemeinen guten Lobes noch eine andere Ehren-Crone bereitet, welche Ihr die Hand eines gottfürchtigen Bräutigams auf Ihr Haupt zu setzen sich mit Gott entschlossen. Allein weil diß ein vergänglichlicher Schmuck, welcher der beständigen Unbeständigkeit alle Augenblick unterworfen, so hatte Ihr die Hand des Höchsten etwas bessers vorbehalten, nemlich, seinen liebsten Sohn, der an die Stelle des irdischen Bräutigams treten, und sich mit Ihr, als seiner bereits geistlich vermählten Braut genauer verbinden sollte.

solte. Damit war nun die Wohlseelige völlig zufrieden, weil Sie bereit in der That erfahren, was jener hochverdiente Theologus zu dem Bilde des gereinigten Jesu schrieb: Nunc qui habet, nullius eget! Wer diesen besizet, besizet alles, was ihm Vergnügen und Zufriedenheit geben kan. Jesus war wie dem Theopylacto Ihr Promptuarium, Ihre Vorraths- und Schaz-Kammer, nebst der Entschliessung: Aperiam & tol- lam necessaria, & ea, quibus opus mihi fuerit: Ich will getrost aufschliessen, und heraus nehmen, alles, was ich zu meiner Se- ligkeit vonnöthen habe. Ja Sie griff auf Ihrem Kranken- Bette, wie dort der Thomas, mit starcker Glaubens-Hand mit- ten in die Tiefe der göttlichen Fülle, und schöpfte aus denen hei- ligen Blut-Wellen Ihres liebsten Heilandes Gnade um Gnade. Solches bekräftigten die so oft wiederholten, und mit heisser Andacht verknüpfften Seufzer, welche Sie unter vielen schönen Sprüchen zu demselbigen abschickte: Es versicherten es die auf- gehobenen Hände, welche Sie nach ihrem Seelen-Bräutigam ausstreckte, nicht anders, als hätte Sie Ihn wie Jacob in ihren leiblichen Armen: Es zeigten solches die Augen, die Sie immer- zu freudig in die Höhe wendete, gleich als sähe Sie mit Stepha- no den Himmel offen, und die Herrlichkeit des HErrn Jesu zur Rechten Gottes stehen. Wie kanst du nun, unbegreiflicher Gott! geschehen lassen, daß eine so wohlriechende Blume in ih- rer besten Blüte verwelcken; ich will sagen, daß diejenige so früh- zeitig aus der Welt gehen muß, die durch ihr Wohlverhalten deine heilige Ehre hätte befördern können? Bist du zufrieden, daß die hochbetrübtten Eltern, daß ein sehr bekümmertter Bräutigam, daß ein erschrockenes Geschwister schon ein Ende des gehofften Vergnügens sehen, das noch nicht einmahl seinen völligen Anfang genommen? Denn kaum war der Schluß gefasset, es solte die Wohlseelige auf eine ausgesetzte und schon anrückende Zeit einer tugendhaften Manns-Person und gottfürchtigen Leberecht bis auf Priesterliche Copula- tion ehelich versprochen werden, so macht der göttliche Rath-

schluß diesen menschlichen Vorsatz gänzlich zunichte, als welcher dieselbige in eine tödtliche Krankheit verfallen ließ. Jegliche Stunde war eine neue Versicherung anhaltender Schwachheit, welche zugleich einen schmerzlichen Zweifel an der vorigen Genesung in die Gemüther der Bekümmerten brachte, zumahl da die zunehmende Mattigkeit die schwachen Glieder allbereit in einen tödtlichen Zustand gesetzt hatte. Niemand würde es der Wohlfeeligen haben verargen können, wenn Sie hier mit dem Manne nach Gottes Herzen geseufzet: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage! allein Sie war zufrieden, da der HERR ein anders über Sie beschlossen. In der Welt, pflegte Seneca zu sagen, herrschet allenthalben ein gefährlicher Tod, welchen der weiseste König zu denen Dingen rechnet, die da niemahls sagen: Wir sind zufrieden! Und ich meyne, das sey sonderlich von dem letzten mehr als zu wahr gesprochen, und von jenem Italiänischen Mahler erkant worden, welcher an der Wand eines gewissen Zimmers den Tod in einer entsetzlichen Gestalt präsentirte, mit der Beyschrift: In-fatiabilis, er ist niemahls zufrieden; anzuzeigen: so lange Menschen in der Welt leben, lasse sich der Tod mit keinen Leiden sättigen. Wer daran zweifeln wolte, den würde der vor uns stehende entsetzte Körper der Wohlfeeligen schamroth machen, als an welchen der Tod seine Macht allzufrühzeitig erwiesen. Doch diese war Ihr eigentlich kein Tod, indem Sie in wahrem Glauben auf Ihren liebsten Heiland Christum JESUM, ihr rühmlich geführtes Leben endigte; dahingegen der Schmerz in denen hochbekümmerten Eltern, Bräutigam und Anverwandten anfieng zu leben, welche noch iso durch milde Thränen bey der Todten-Bahre ein nasses Zeugniß ablegen, wie hoch Sie die Wohlfeelige geliebet, und wie sehr Ihnen derselbigen Verlust zu Herzen gehe. Ich weine zwar mit den Weinenden, und trage mit Ihnen ein Christliches Mitleiden; ist mir aber vergönnet, ihre Thränen zu unterbrechen, und ihren betrübten Gemüthern einigen Trost vorzuhalten, so gebe Ihnen nur den

Zustand

Zustand zu bedenken, in welchem sich die Wohlseelige der Seelen nach Ieso befindet, und eine weit grössere Zufriedenheit genießet, als Sie in ihrem Leben sich auch hätte wünschen können. Denn wer einmahl das höchste Gut an einem solchen Orte zum völligen Besiz überkömmt, wo alles Mißvergnügen und Unvollkommenheit ein Ende hat, der muß wohl mit Grunde der Wahrheit sagen können: Ich bin zufrieden! Spricht nach Augustini Bericht in dieser Welt ein Epicurus: Mihi frui carne bonum; Wenn ich die Wohl lust des Fleisches genießen darff, bin ich zufrieden; und ein Stoicus: Mihi frui mente mea bonum: Kan ich nur allezeit meinen Gedancken nachhängen, so bin ich zufrieden; So läst sich hingegen die Wohlseelige unter denen seligen Himmels-Bürgern mit Assaph vernehmen: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte. Von dem Ränser Augusto wird gemeldet, er habe in seinem Gemache ein Bild eines Kindes gehabt, welches seine Nessin Agrippina mit dem Germanico gezeuget, an welchem er eine solche Freude gehabt, daß er niemahls zur Ruhe gegangen, da er nicht zuvor dieses Bild unzählich mahl umarmet und geküßet. Ich will diesen kleinen Fehler an einem grossen Herrn Ieso nicht tadeln, versichere aber, daß unsere Wohlseelige nicht nur zu gewissen Zeiten, sondern unaufhörlich denjenigen umarmet, dessen Bildniß Sie Zeit ihres Lebens nie aus dem Herzen kommen lassen. So lebe denn, Du höchst-zufriedene Seele, in ewigen Vergnügen! Deine Freude ist unaussprechlich, deine Zufriedenheit unbegreiflich, deine Lust unvergleichlich! Hätte ich gleich prophetische Beredsamkeit, Eliä Geist und Salomonis Weisheit, ja einen englischen Mund, so würde ich doch den glückseligen Zustand nicht ausdrücken können, worein Du der Seelen nach nunmehr versezt worden. Soll ich aber menschlich davon reden, so dünckt mich, ich sehe dich in dem Schoosse und an der Brust deines Iesu liegen, und aus diesem Heil-Brunnen Ströme der Wohl lust auf deine Seele zukießen! Ich erblicke dich in weissen Kleidern, welche in dem Blute des Lammes

mes helle gemacht sind, vor dem du stehest und jauchzest. Ist mir recht, so geht dein Freuden-Lied auf das dreysfache Heilig, Heilig, Heilig aus! Du siehest, was kein Auge gesehen, du hördest, was kein Ohre gehöret, du empfindest, was in keines Menschen Herz kommen, und besizest, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Als einsten Monica, die Mutter Augustini, von der unvergleichlichen Zufriedenheit im ewigen Leben reden hörte, ruffte sie vor Freude aus: Evolemus! Ach daß wir Flügel hätten, von hinnen zu eilen, und der ewigen Zufriedenheit zu geniessen! Sollten Sie, Hochgeschätzte Anwesende, nicht auch dergleichen Gedanken haben, da Sie mit mir die unaussprechliche Zufriedenheit der Wohlseeligen im Geiste erblicken? Die Versicherung kan ich gar sicher aus Ihrer aller Augen und gütigem Gehöre schliessen. Und eben hier durch sprechen Sie mit mir die Hochbetrübten bey Ihrem Leidwesen zufrieden. Es gereicht Ihnen zu einem sonderbaren Troste, daß Sie in ansehnlicher Frequenz der Wohlseeligen abgelebten Körper zu seiner Ruhe begleiten wollen. Vor solche Affection soll ich Ihnen allerseits verbundensten Dank abstaten, und versichern, es gehe derer Hochbetrübten Wundsch dahin, daß der allerhöchste Gott, von welchem Betrübniß und Zufriedenheit herrühret, Sie samt und sonders vor allem Mißvergnügen und Trauerfällen lange Zeit aus Gnaden bewahren, hingegen aber mit Leben und Segen dergestalt erfreuen wolle, damit ein ieder seines Orts im Leben und Sterben sagen könne: Ich bin zufrieden!



Als  
Die Wohl-Edle und Tugend-belobte Jungfer,

Jungfer  
Johanna Sophia,

Des  
Hoch-Edlen, Best und Hoch-Gelahrten,

H E R R N

Johann Andrea Freyers,  
Hoch-Fürstlichen Sächsischen Weissenfelsischen bey  
der General-Accis-Einnahme wohlbestalten Inspectoris,  
wie auch Bürgermeisters und Syndici der Berg-  
Stadt Sangerhausen,

Eheleibliche mittelste Jungfer Tochter,  
als eine Braut,

Den 23. Jan. 1712. in Ihrem JESU selig entschlaffen,  
Und den 26. Ejusd.

Bey Volk-reicher Begleitung beerdiget wurde,  
Wolten

Gegen das hochbetrübte Freyerische Hausß  
Ihr schuldiges Mitleiden bezeigen  
Nachgesezte Gönner und Freunde  
in Sangerhausen.



## Elegie.

**H**offnungs-voller Wunsch! wie bald bist du ver-  
schwunden!  
Wie hat der Freuden-Lag in eine düstre Nacht  
Sich gar zu bald verkehrt? O Schmerzgens-volle  
Wunden!

Die Eure Brust empfindt! Wer hätte wohl gedacht,  
Daß in ein finstres Grab das frohe Hochzeit-Bette,  
Ihr, die Ihr hier noch bleibt, verwandelt soltet sehn?  
Hier streiten Ach und Weh! Angst! Marter! um die Wette!  
Beherrschen Muth und Sinn, weil dieser Fall geschehn!  
Doch, aber doch, was hilffts, daß Ihr die Hände ringet,  
Die Euch der Flor bedeckt, und Thränen fließen laßt?  
Legt alles Trauren hin, und was nur Kummer bringet,  
Der Himmel hats gethan, der hat den Schluß gefaßt,  
Der nicht zu ändern steht. Warum? kan man leicht schliessen,  
Weil eine Himmels-Braut der schönsten Braut vorgeht,  
Die auf der Erden bleibt. Drum laßt Euch nichts verdriessen,  
Was Gott der Höchste thut, bey dem ja alles steht.  
Rufft Wohl, und mehr als Wohl! der Seeligen, der Schönen,  
Die ewig, ewig lebt vor Gottes Angesicht!  
Und die der Himmel selbst als Braut hat wollen erönnen,  
Der Wechsel ist sehr gut, weil Gott das Urtheil spricht.

Mitleidend schrieb dieses

**Johst Christoph Koch,**  
Fürstl. Sächf. Rath und Land-  
Commissarius.

Es

**E**s war ein Glück,  
 Daß die Wohlseelige  
 Versprochen solte werden,  
 An einen Mann,  
 Von Dessen Frömmigkeit,  
 Kunst und Geschick  
 Man vieles rühmen kan;  
 Doch hat der Herr des Himmels und der Erden  
 Noch mehr vor Sie bereit,  
 Denn Sie ist nun an seinen Sohn vertraut  
 Da Sie, was Sie geglaubt, nun würcklich schaut,  
 O auserwehlte Himmels-Braut!

Hiermit suchte die Betrübten und Leidtragenden  
 aufzurichten ein aufrichtiger treuer Freund  
 und Diener

**Johst Koch, Fürstl. Sächs.  
 Amt-Schösser.**

**Hoch-Edle,**

Ich darff kaum die Noth und heisse Thränen;  
 Ihr herbes Hergleid und höchstbetrübten Stand,  
 So Sie bisher gehabt, mit wenigem erwehnen,  
 So fällt mir Herz und Muth, die Feder aus der Hand;  
 Denn Christen, die es treulich meinen,  
 Die müssen mit Betrübten weinen.

Gewiß, ein solches Leid hat, Werthe, Sie betroffen,  
 Das kein, sonst heilsam Kraut, noch ander Pflaster heilt;  
 Ein Leid, dagegen man gar wenig Trost zu hoffen,  
 Weil sich das Herze selbst in viele Stücken theilt;  
 Denn Kinder kommen von den Herzen,  
 So muß ihr Tod auch herglichschmerzen.

Der fromme Simeon muß zur Marien sprechen:  
 Es wird ein schneidend Schwerdt dir durch die Seele gehn,  
 Wenn Augen, Herz und Mund bey deinem Sohne brechen.  
 Wie solten andre nicht auch Thränen lassen sehn?  
 Selbst David weint, und Jacob klagt,  
 Auch Jephtha Herz ist sehr verzagt.

Jedoch, Betrübsteste, gedenckt an Gottes Willen,  
 Der alles weislich thut, und niemahls böse meynt,  
 Wenn sich der Hergens-Schmerz nicht wolte lassen stillen;  
 Ich weiß, Sie danken Ihm, wenn Sie sich satt geweint.  
 Wenn Jesus (wie Gott will) beschliesset,  
 So wird der Leidens-Kelch verüsslet.

Sie wissen ferner wohl, daß Kinder zum Beschencken  
 Gott denen Eltern giebt, und nicht zum Eigenthum,  
 Nimmt er sie wieder weg, so muß man auch gedencken:  
 Auch diß sey gut gemeynt nach Hiobs Spruch und Ruhm:  
 Der Herr, der sie hat gegeben,  
 Der sey gelobt im Tod und Leben.

Ihr Wunsch ist wohl gewest SIE glücklich zu versorgen,  
 Der Schluß war auch gemacht, und alles wohlgethan,  
 Doch ist das größte Glück geschehen diesen Morgen,  
 Da Sie der Höchste selbst zum Kinde nimmet an,  
 Denn Jesus setz die Ehren-Crone  
 Ihr auf, als Braut für Gottes Throne.

So lebe denn bey Gott, du theur-erlöste Seele,  
 Dein Jesus labe dich vor ausgestandnes Leid,  
 Wird gleich der Leib verscharrt in seines Grabes Höhle,  
 So ist er doch verwahrt, bis endlich kömmt die Zeit  
 Daß er wird wieder auferstehen  
 Zu Gott in Himmel einzugehen.

Indeß soll Ihr Gebet, Gelassenheit und Tugend,  
 Da Sie mit Hanna fromm, mit Judith keusch gelebt,  
 Ein heller Spiegel seyn des Lebens in der Jugend,  
 Damit der Nahme grünt, und im Gedächtniß schwebt,  
 Ja

Ja wie man auch soll selig sterben,  
Und Gottes Himmelreich ererben.

Gott aber alles Trosts, der gebe zu erkennen  
Den Eltern, daß er es durch Ihrer Tochter Tod  
Mit Ihnen wohl gemeint, daß Sie ihn müssen nennen  
In Glaubens-Zubersicht Ihr Heil und Ihren Gott,  
Der niemand über sein Vermögen  
Mit Creuz und Trübsal will belegen.

Er tröste kräftiglich Den Sie verlassen müssen  
Als Ihren Bräutigam, in Kummer, Ach und Weh,  
Er wolle diesen Schmerz durch solche Huld verflüssen  
Damit Er seine Lust an Gottes Gnade seh,  
Der Sie vermählt mit seinem Sohne,  
Und aufgesetzt die Gnaden-Crone.

Er wende süßohin die Traurigkeit in Freude,  
Cypressen finden sich an statt der Myrrhen ein,  
Er helffe gnädiglich, daß nach erstandnem Leide  
Sie sehn, daß er annoch Ihr Helffer wolle seyn;  
Denn Gott läßt nach der Noth und Weinen  
Die Gnaden-Sonne wieder scheinen.

Sängerhausen,  
d. 23. Januarii  
1712.

Dem hochwerthen Herz- und schmerzlich-betrübten  
Freyerischen Hause wünschet dieses von Her-  
ren Dero getreuer Vorbitter bey Gott

Johann Christian Hiepe,  
Pf. zu S. Ulrich.

**D**U Hochbetrübtes Haus, vergönn' bey deinem Schmerze  
Daß meine Schuldigkeit ein Thränen-Opffer bringe;  
Indem ein Fall betriibt Dein hochbekümmert Herze,  
Und heisse Thränen Dir aus deinen Augen zwingt.  
Wie könnte so mein Mund bey diesem Trauren schweigen?  
Mein Beyleid will sich hier in dieser Schrift bezeugen.

Die liebste Tochter stirbt im Frühling ihrer Jahre,  
 Und giebet unverhofft der Welt zu guter Nacht;  
 Ihr ehmalts munterer Leib muß auf die Todten-Bahre,  
 Ihr Lebens-Wandel ist zwar kurz, doch wohl vollbracht.  
 Es klagt der Eltern Herz: Die Tochter solln wir missen,  
 Der werthe Bräutigam spricht: Ein Schas wird mir entrissen.  
 Ja wohl! Sie eilet weg aus diesem Jammer-Leben.  
 Sie sucht was himmlisch ist, und findet auch den Ort;  
 Ihr Lebens-Wandel war dem höchsten Gott ergeben,  
 Drum eilet er mit Ihr aus diesem Leben fort.  
 Hierbey ist iedermann als wie ein Traum geschehen,  
 Da sie die Seelige nun müssen sterben sehen.  
 Doch, Hochbetrübsteste, laßt eure Thränen schwinden,  
 Und kräncket ferner nicht die abgematte Brust.  
 Gott, der die Wunde schlägt, der wird sie auch verbinden,  
 Gönnt nun der Seeligen die Himmels-Freud und Lust.  
 Sie ist icht durch den Tod beglückt vorangegangen,  
 Sie wird Euch dermaleinst im Himmel wohl empfangen.  
 Gott aber lasse Sie in seiner Gnade stehen,  
 Und gönne wiederum erfreuten Sonnenschein,  
 Er lasse Sie beglückt zu hohem Alter gehen,  
 Daß seine Güte kan ein stetes Denckmahl seyn,  
 So folgt der feste Schluß: Gott hat Sie zwar betrübet,  
 Doch seine Vater-Treu, die hat Sie auch geliebet.

M. Johann Gottfried Olearius,  
 Diac. ad S. Jacob.

**W**Er seinem Gott vertraut, und mit ihm ist zufrieden,  
 Der ist ein wahrer Christ, und Gottes Eigenthum;  
 Er bleibt zu keiner Zeit von selbigen geschieden,  
 Das ist sein bester Theil, und auch sein größter Ruhm!  
 Krafft dessen läßt er sich des höchsten Winck gefallen,  
 Er ziele auf das Creuz, auf Leben oder Tod:

Er

Er spricht zu seinem Gott: Du bist mein Trost in allen,  
 Ich bleib in dir vergnügt auch bey der größten Noth.  
 Das hat die Seelige biß in den Tod erwiesen,  
 Ihr höchstzufriedner Geist hieng stets an Jesu Brust:  
 Wenn rauhe Lüffte gleich auf Ihre Scheitel stießen,  
 So hatte Sie doch nur an Jesu Ihre Lust!  
 Den liebte Sie allein, und lebte ihm zu Ehren,  
 Sein Wille war Ihr Schluß, dem hieng Sie einzig an!  
 Sie ließ von selbigen nichts in der Welt sich kehren,  
 Was Gott that hieß bey Ihr auch alles wohlgethan.  
 War nun Zufriedenheit in Ihrem ganzen Leben,  
 So starb Sie auch vergnügt als eine Jesus-Braut.  
 Sie lebt in dessen Schooß: das kan Vergnügung geben,  
 Da Sie die Herrlichkeit ohn alles Ende schaut.

Dieses wenige solte zum unsterblichen Ruhme der mit größ-  
 ter Seelen-Zufriedenheit im Herrn selig entschlaffenen  
 Jungfer Freyerin schuldigst beysügen

**Johann Caspar Körner,**

Diac. zu S. Ulrich.

### Grabschrift der Seeligverstorbenen.

**W**ohin du Wandersmann? was wilt du doch so eilen?  
 Tritt her an diesen Ort, und bleibe bey mir stehn:  
 Du hast ja Zeit genug ein wenig zu verweilen,  
 Vielleicht wird dir es auch bald so, wie mir ergehn.  
 Was ist wohl auf der Welt, das nicht sein Ende habe?  
 Die Unbeständigkeit reißt alle Dinge um;  
 Man träget iedermann ohn Unterscheid zum Grabe,  
 Er kehrt und wende sich auch in die Ober und Krümm.  
 Die Menschen, wenn sie noch die besten Jahre zählen,  
 So bilden sie sich wohl, als gang unstreitig, ein,  
 Daß sie denn allererst, wenn sie den Stab erwählen,  
 Und krumm gebückt gehn, nun reiff zum Tode seyn.  
 Allein,

Allein, versprich dir nicht ein weit-aussehend Leben,  
 Weil das, was sterblich ist, nicht lange dauern kan:  
 Bleib nicht an dieser Welt, als wie am Pech, kleben,  
 Es packet dich der Tod, eh' du es meynest, an.  
 Was meynst du? Sind wir nicht den Rosen zu vergleichen,  
 Die wohl des Morgens früh in schönster Blüte seyn,  
 Des Abends aber drauf verwelcken und erbleichen?  
 Diß traff auch accurat bey meiner Jugend ein:  
 Drum, als ich lebete, dacht ich stets an mein Ende;  
 Zwar fand sich Kampff darbey; doch wenn ich mich besann,  
 So rieß ich: Jesu, hilf, daß ich mich zu dir wende,  
 Es stincket mich die Welt mit ihrer Thorheit an!  
 Und nun erfreu ich mich, da nach so vielem Ringen  
 Er aus Egypten mich in Canaan verfest,  
 Allwo mit Jauchzen stets die Himmels-Heere singen,  
 Und aller Heiligen Zahl mich überfelig schätzt.  
 Drum laß die Ewigkeit dir tieff ins Herze prägen,  
 Sowohl die Himmels-Luft, als auch die Höllen-Dvaal.  
 Ach! würde mancher diß in heilger Furcht erwägen,  
 Er käme mit hinein in Gottes Freuden-Saal.  
 So offte, als du auch ein Todten-Grab erblickest,  
 Halt dieses Irdische für Schatten, Dampff und Rauch,  
 Gedencke, daß du dich fein bald zum Tode schickest:  
 Denn solches Häuffigen bekömmst du endlich auch.

Sowol zur schuldigen Condolence, als auch den hinterlassenen betrübtten Freunden zum kräftigen Trost, wolte dieses aufsetzen ein gewisser Anverwandter

Joann. Christ. Piper,  
 Spandov. March. S. Theol. C.

**S**pielt der höchste Gott ganz wunderbar auf Erden  
 Mit allen Sterblichen, bald so, bald wieder so;  
 Bald schickt er ihnen zu Angst, Noth und viel Beswerden;  
 Bald wendet sich das Blat, denn sind sie wieder froh.  
 Die

Die Menschen dencken oft, wie klug sie wollen fischen,  
 Und nehmen sich bald diß, bald wieder jenes für:  
 Und eh man sichs versteht, macht Gott den Strich dazwischen,  
 Damit man sich besinn, obs auch von ihm herrühr.

Ich dachte, wie ich wolt ein Hochzeit-Carmen schreiben,  
 Studirte auch darauf, wie es zu machen sey:  
 Und ist will mich die Pflicht zu Trauer-Versen treiben,  
 So reißt nun mein Concept mit einmahl ganz entzey.

Denn vor nicht langer Zeit kam ich nach Sangerhausen,  
 Und wolte auch daselbst bey ein Verlöbniß seyn,  
 Es mochten noch so sehr die kalten Lüffte brausen,  
 Es hielt mich nichts auf, der Trieb war ungemeyn.

Allein die Jungfer Braut lag fast in Todes-Zügen,  
 Und hatte sich bereits mit Jesu ganz vermählt,  
 Sie fand in diesem Schatz ihr einziges Vergnügen,  
 Der war es, den sie sich zum Bräutigam erwählt.

Und also gieng ich mit, als Sie ward hingetragen,  
 Nicht ohne grossen Schmerz, und in die Gruft gebracht:  
 Doch stuzte ich darob, drum wußte nichts zu sagen,  
 Als dieses: Ey der Herr hat alles wohl gemacht.

Es hat der Himmel Sie weit lieber wollen haben,  
 Weil Ihr die Frömmigkeit von Gott geschencket war,  
 Und er Sie ausgeziert mit sonderbaren Gaben,  
 Wie diß der gangen Stadt ist kund und offenbar.

Denn Ihre Jugend war mit Lüffte nicht bethöret,  
 Noch von der Tugend-Bahn zur Eitelkeit gebracht,  
 Es hat kein Mensch von Ihr was Böses ie gehört,  
 Bey Ihr war Hoffart, Neid, und Falschheit gang veracht.

Sie war des Schöpfers Lob, und Ihrer Eltern Weide,  
 Die Seele hatte stets das Himmlische zum Ziel,  
 Die Politiqu der Welt war gar nicht Ihre Freude,  
 Weil Ihr kein ander Thun als Gottesfurcht gefiel.

G

Und

Und also mag man es für keinen Schaden achten,  
 Wenn man das Irdische so bald verlassen muß,  
 Denn wenn wir recht die Welt nach ihrem Werth betrachten,  
 So hält sie nichts in sich als Sorgen und Verdruß.

Wohlan, so wollen wir des HErrn Hand erkennen,  
 Die Sie von uns hinweg in seinen Himmel führt,  
 Wir wollen Ihr das Glück der Auserwählten gönnen,  
 Das Ihr verklärter Geist in jenem Leben spürt.

Sie ruht in Gottes Schooß, und hat nun überwunden,  
 Der Schweiß ist abgewischt, die Arbeit ist vorbei,

Sie zehrt in Ewigkeit vergnügte Freuden-Stunden,  
 Und lebt von Elend, Noth, und Jammer gänzlich frey.

Zu Bezeugung seiner aufrichtigen Liebe und Freundschaft,  
 auch dem hochwerthesten Freyerischen  
 Hause zum Trost, setzte dieses

Stephanus Urban,

Acad. Hall. Typogr.

**S**piritus Sanctus vetuit dolere,  
 Si pius linquit bona vanitatis,  
 Morte decedens, requiemque faustam  
 Æthere quærens.

\*Este de tali merito dolentes, \* Jer. 22. v. 10.

Qui, bona plane patria relicta,  
 In suam dulcem patriam revertit  
 Tempore nullo.

\*Optimus sedes patriæ videmus \* Philipp. 3. v. 20.

In polo læto, Pater est ibi almus,  
 In polo celso bona cuncta certe  
 Inveniuntur.

Mundus est tantum peregrina terra,  
 Hoc loco nos non homines manemus,  
 Namque post mortem miserum tenemur  
 Linquere mundum.

Ulla

Ulla non est hic requies amoena,  
Hic nihil grati, dabit at quietem,  
Et piam pacem sine fine dulcis  
Patria cœli.

Hanc pius charam patriam peroptat,  
Et cupit, quivis homo svavitatem  
In suo, quando reputat, svavem  
Pectore sentit.

Omnis idcirco simulata mundi  
Negligit. Culpis sumus in malignis  
Nos quidem nati, patriamque saepe  
Perdimus omnes:

Ast amans quivis pietatis almæ  
Turpibus factis veniam rogare  
A Deo svescit, patriamque quærens  
Invenit illam.

Quæso cur lugens, AVE clare, nata  
De Tua? Numen bene jam tuetur,  
Atque conservat Sobolem beatam.  
Perdita non est!

Illam discessit, petitque cœli  
Patriam sacram precibus benignis  
Ad Deum fufis, reperitque talem  
Virgo beata.

Hocce IOHANNÆ SOPHIAE ciebat  
Gaudium, quando modo cum verendo  
Colloquebatur Patre, si Deique  
Verba legebat.

Virgo non magni faciebat orbem,  
Orbe contemnens levitatem in illo,  
Nam Deum summum meditans solebat  
Vivere sancte.

Patriæ gustans, Ea, fvavitatem,  
Numen & cœli Patriam, solutis  
Corporis vinclis, voluit videre  
Nocte, Dieque.

Morte nunc cernit patriam beata,  
Nunc Redemptorem videt Illa IESVM,  
Nunc & in cœlo bona quæque IESV  
Possidet almi.

Gaudiis cœli fruitur sacratis;  
Nunc sibi IESVM sociat maritum,  
Et, FABRO Sponso Domino relicto,  
Splendida cepit.

Ergo compescas, AVE, mi Patrone,  
Lacrymas mœstas, teneasque fletus,  
Sacra solamen TIBI porro, Fautor,  
Biblia præbent.

Hæc condolens scribebat

Iohann. Georgius Milius,  
Scholæ Sangerhufanæ valedicturus.



Als  
Des Hoch-Edlen, Best und Hoch-Gelahrten,  
H E R R N  
Johann Andrea Greyers,  
Hoch-Fürstlichen Sächsischen Weissenfelsischen bey  
der General-Accis-Einnahme wohlbestalten Inspectoris,  
wie auch Bürgermeisters und Syndici der Berg-  
Stadt Sangerhausen,  
Mittelste Jungfer Tochter,  
Die Wohl-Edle und Tugend-belobte Jungfer,  
Jungfer

Johanna Sophia  
als eine Braut

Den 23. Jan. 1712. in Ihrem Erlöser selig verstarb, und den  
26. Ejsd. bey ansehnlicher Begleitung begraben,

Und

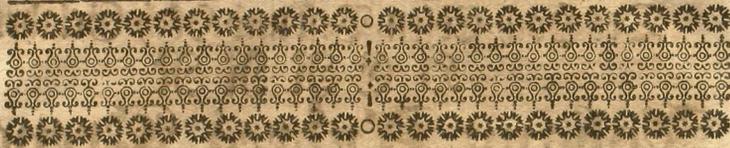
Ihrem Bräutigam  
dadurch ein empfindlicher Schmerz zugezogen wurde,

Wolten diesen

Mit einigen Trost-Zeilen aufrichten

Sinnen benannte Gönner und Freunde.




  
**D**as beste so wir in der Welt erfahren  
 Ist, daß ein Christe selig sterben kan.  
 Und stirbet er annoch bey jungen Jahren,  
 So nimmt er doch den Tod mit Freuden an.  
**W**arum? Er kan durch das, was ihm entnommen,  
 Und frühen Tod, zu langem Leben kommen.

Ihr Sterblichen, die Ihr in Fesseln lieget  
 Der Eitelkeit, erweget dieses nicht.  
 Die ihr die Lust der Welt noch nicht besieget,  
 Euch ist der Tod ein schreckliches Gesicht.  
 Hingegen wer nach dem Vollkommenen trachtet,  
 Denckt wie er, was vergänglich ist, verachtet.  
 Sein Sehnen ist, nur halbe frey zu werden,  
 Er legt der Welt vergülbtte Fesseln ab.  
 Und suchet für das Schattenwerck der Erden,  
 Das hellste Licht, bey seinem finstern Grab;  
 Er sucht das Licht, das ihm vergönn't zu stehen,  
 Wo er verklärt, das höchste Licht kan sehen.  
 Die Seelige hat dieses auch erwehlet;  
 Die Freyerin, ist nun von Banden frey,  
 Ihr reiner Geist der sich zu Engeln zehlet,  
 Trägt für der Welt, und ihrer Reizung Scheu.  
 Sie kan vergnügt in solcher Freyheit prangen,  
 Dahin wir uns erst wündschen zu gelangen.  
 Ihr Hochzeit-Kleid ist ganz unschätzb'ar worden,  
 Ihr Kranz verwelckt zu keinen Zeiten nicht.  
 Warum? Sie trägt nun Ihres Bräutigams Orden,  
 Der Sonne ist, und Schild, und ewig Licht,

Der

Der sich mit Jhr in Ewigkeit verbindet,  
 Da ewig Wohl Sie statt Verweisung findet.  
 Die Unschuld, der Sie hier war stets ergeben,  
 Bekleidet Sie mit Seide, weiß als Schnee.  
 In solchem Schmuck soll Sie dort ewig leben,  
 Und unbefrånct von allem Schmerz und Weh.  
 Wer wolte nun den Wechsel Jhr nicht gönnen,  
 Den wir nicht mehr als wünschend hoffen können.

Denen durch den Tod der wohlseligen Jungfer  
 Freyerin hinterlassenen Betrübeten, schrieb  
 solches mit Bezeugung hertzlichen Mitlei-  
 dens

Engelbert Andreas Otto,  
 Medic. Doct. und des Collegiat-  
 Stiffts S. Nicolai Canonicus.

**W**as ist gefährlicher als eine Braut zu wehlen,  
 Mit der man Lebenslang denckt recht vergnügt zu seyn?  
 Kan irgend eine Wahl das Herz mit Unruh quälen,  
 So mischt bey dieser sich Bekümmerniß mit ein.  
 Zwar wenn des Menschen Sinn mit Eitelkeit bestricket,  
 Und in der Finsterniß mit Dunst umnebelt ist,  
 So wird sein blinder Wahn in dieser Wahl berücket,  
 Und mercket allzuspät der krummen Schlangen List.  
 Wie leicht behödret ihn die Schmincke schöner Wangen,  
 Auf welchen Lilien mit Purpur ausgestreut?  
 Es wird der arme Slav des Fleisches leicht gefangen,  
 Daß er erwählen muß, was ihm hernach gereut.  
 Ein ander wehlet Geld, und meynt was er gefischet,  
 Wenn er des Mammons Land mit vollen Reggen zieht.  
 Der ist kein kluger Mann, den todtes Gold anfrischet,  
 Zu wehlen eine Braut, die GOrt und Tugend flieht!  
 Ein Geist, den GOrtes Licht mit Weißheit hat bestrahlet,  
 Liebt diese Treber nicht, womit die Sau sich füllt,

Was

Was toller Unverstand mit schönsten Farben mahlet,  
 Bleibt ihm gemahltes Brod, so keinen Hunger stillt.  
 Er sucht, in Gottesfurcht, ein fromm und stilles Wesen;  
 Der Schönheit Nichtigkeit, des Reichthums Unbestand,  
 Und was zum Eigenthum die Welt ihr sonst erlesen,  
 Wird von Erleuchteten für leere Spreu erkannt.  
 Ist diese Wahl so schwer? Wer will den Schmerz abwegen  
 Des Bräutigams, dem die Wahl nach seinem Wunsche  
 geglückt?

Dem selbst des Himmels Schluß die Braut scheint beizulegen/  
 Die aber, noch als Braut, der blasse Tod wegrückt.  
 Ein Kauffmann klaget sehr, wenn er sein Schiff sieht stranden,  
 Da Mast und Segel schon zum sichern Hafen gehr:  
 Doch bey dem Bräutigam ist grösser Schmerz vorhanden,  
 Der bey der Liebsten Sarg, als eine Leiche, steht.  
 Mit einer frommen Braut ist diß nicht zu vergleichen;  
 Sie gleichet einem Brunn der Segens-Ströme quillt:  
 Drum muß das reichste Schiff die stolzen Segel streichen,  
 Obs gleich mit reinem Gold aus Ophir angefüllt.  
 Mein Freund, Er hatt ohnlängst die schönste Wahl getrof-  
 fen!

Mit reichem Tugend-Schmuck war seine Braut ge-  
 ziert.

Ihr Frommseyn hiesse Ihn Vergnügungs-Ernten hoffen,  
 Wovon schon seine Brust die Erstlings-Frucht gespürt.  
 Wie aber darff ich Ihm noch von Vergnügung sagen?  
 Da sein bekümmner Geist in Wehmuth sich ergießt,  
 Weil seine fromme Braut zum Grabe wird getragen,  
 Und seiner Augen Paar in heißen Thränen fließt.  
 Fließt, Thränen, fließet hin! ihr seyd gerechte Thränen!  
 Es muß die treue Braut mit Ernst beweinet seyn!  
 Kein Mensch verarget Ihm sein Kummer-volles Stehnen,  
 Da GOTT Ihm eingeschendet des Creuzes Vermuth-  
 Wein.

Thuts

Thut Gott, Herr Bräutigam? So laß Er sich begnügen,  
 Folgt doch, für Gottes Thron, die Selige dem Lamm:  
 Es kan des Höchsten Rath aufs neue wieder fügen  
 Daß Er begrüßet wird: Beglückter Bräutigam!

Dieses schrieb dem betrübten Herrn Bräutigam  
 zum Trost

Martin Kahle, Pastor zu S. Nicol.  
 in der Neustadt Magdeburg.

**S** kan zwar Menschen-Wiß und Vorsatz etwas thun,  
 Allein der Himmel muß mit Segen und Gedeihen  
 Von oben ab bey uns ein jedes Werck erfreuen,  
 Der Mensch muß nur allein in Gottes Schluß veruhen.  
 Denn Menschen können doch nichts thun in ihren Dingen,  
 Wenn nicht der Höchste läßt den Fortgang wohl gelingen.

Der Weg der Sterblichen steht nur in Gottes Macht,  
 Will man bey seinem Thun gleich keine Mühe sparen,  
 So muß man doch zuletzt diß bey dem Schluß erfahren,  
 Daß Gott auf andre Art und Mittel ist bedacht.  
 Denn, der den Himmel hat durch seine Macht gebauet,  
 Der ist's, der in der Welt auf unsre Wege schauet.

Diß hat, betrübter Freund, Gott auch bey Ihm gethan,  
 Der Höchste, dessen Schluß ein ieder muß erkennen,  
 Den Er auch bey dem Schmerz muß recht und billich nennen,  
 Der ist's, der wiederum sein Herz erfreuen kan.

Die Seelge solt als Braut bey Jesu ewig leben,  
 Drum hat Sie unverhofft der Erden Abschied geben.

Den Herrn Faber, als seinen geliebten Freund, der nicht ohne  
 Schmerzen den wunderbaren Rath-Schluß Gottes bey dem  
 betrübten Absterben seiner verlobten Jungfer Braut erfahren  
 müssen, suchte hiermit zur wahren Christlichen Gelassenheit  
 aufzurichten

M. Seth-Henricus Calvifius,  
 Diener am Worte Gottes bey der Kir-  
 chen zu S. Johannis in Magdeburg.

**E**ch war zwo Männern hier auf einmahl zugesagt.  
 Der Eine hatte schon das Ja-Wort weggenommen,  
 Der Andre war jetzt erst zu der Verlobung kommen,  
 Nachdem er kurg vorher verbindlich angefragt.  
 Ein Streit erhub sich dann, wer doch das meiste Recht  
 Zu dieser lieben Braut von Beyden müßte haben,  
 Es wolt sich ieder zwar an Ihrer Liebe laben,  
 Doch Jesus durch den Tod entreißt Sie seinem Knecht.

Zur herzlichsten Auftrichtung bey dieser unerhofften und wunderbaren Bestimmung der Verlobungs-Freude setzte dieses wenige

**M. Friedrich Gottlieb Kettner,**  
 Prediger zu S. Johannis.

Mein Freund,

**S**o gehts gemeinlich: Vorüber man will lachen,  
 Berkehret sich in Leid: Was man recht herzlich liebt,  
 Was uns in Gott vergnügt in dieser Welt kan machen,  
 Macht uns, eh wirs vermeynt, von Herzen sehr betrübt.  
 Es wechseln nicht so oft sich Tage, Stunden, Zeiten,  
 Als unser Wohl durch Angst und Weh wird unterdrückt,  
 Man höret einer Braut oft ehr den Sarg bereiten,  
 Als sie den Bräutigam mit ihrem Trost beglückt.  
 Mit vielen Beyspielen diß izeo zu beweisen,  
 Wird gar nicht nöthig seyn nach Holl- und Engelland\*  
 Nach Franck- und Oesterreich mit dem Gemüth zu reisen,  
 Es giebt Thüringen uns dergleichen an die Hand.  
 Die Jungfer Freyerin muß leider diß erweisen,  
 Das \* Huld- und Gnaden-reich der Weißheit ächtes  
 Kind, (\* Johanna Sophia.)  
 Weswegen Er sich selbst als glücklich konte preisen,  
 Verwandelt Freud in Leid ach leider! gar geschwind;  
 Er hatte sich diß Hertz zum Liebes-Zweck gesetzt,  
 Das, als im Spiegel, sich in seinem hat erblickt,

Darum

\* Qui exempla exoterica hac in re desiderat, adeat Jac. Janneway Fatum & Thuanum lib. XXIII. Engelgrave Luc. Evang. p. 448. & Abr. Hoffmann in Genealog. Baronum de Vahlhausen f. 22.

Darum gewiß sein Herz nicht wenig ist verletzt,  
 Da Gott sein Ebenbild in jene Welt geschickt.  
 Doch wie sein Herzens-Bundsch nur ist des Höchsten Wille,  
 Und keine Braut verlangt, als die Gott ausersehn,  
 So bitt ich, daß er jetzt und allzeit sein Herz stille,  
 Da sein so werther Schatz den Weg der Welt muß gehn.  
 Vom Seelen-Bräutigam war sie zur Braut erkohren,  
 Eh als die Liebe ihn nach Sangerhausen trieb,  
 In mancher Creuges-Blut hat er sie neu gebohren,  
 Drumm sie dem ersten Schatz beständig treu verblieb.  
 Die seelge Freyerin die hat so wohl gefreyet,  
 Sie ist so aus der Angst gelangt zur Freud und Ruh,  
 Lebt in dem Engel-Stand, darinn sie eingeweihet,  
 Rufft Ihrem Leberecht noch aus dem Sarge zu:  
 Adieu, mein Bräutigam! ich wünschete wohl zu leben!  
 Er bleibe fort und fort des HERRN JESU Braut!  
 So wird Gott, der sich ihm zum Bräutigam selbst gegeben,  
 Auch geben eine Braut, die JESU angetraut.

Mit diesem wenigen wolte das Andencken der seligverstorbenen Liebster  
 meines werthen Freundes, Herrn Fabers, beehren, und zugleich  
 seine Condolenz abstaten

**Heinrich Ludewig Götten,**

Prediger in der Neustadt Magdeburg.

**W**ie wunderbar bist du, o Gott, in deinen Wegen!  
 Und ist an deinem Wink doch alles nur gelegen!  
 Was oft ein Mensch erwegt, und hier und da anschlägt,  
 Ja ihm zum Glücks-Ziel setzt, drauf Müß und Zeit verwendt,  
 Das hat dein weiser Rath ganz anders überlegt,  
 Und wied das Spiel verkehrt ganz plötzlich und behend.  
 Oftt wird ein liebes Kind zur grossen Freud gebohren,  
 Man hat dirs in der Wieg auch schon zum Dienst erkohren;  
 Wie Rosen süßer Ruch im Lenzgen uns erquickt,  
 So wird auch unser Geist belebt von solcher Licht,  
 Und wenn ihr Tugend-Glanz uns höchst-vergnügt anblickt,  
 Auch iederemann davon sich grossen Ruhm verspricht.  
 Allein wie bald liegt nicht die Hoffnung ganz darnieder,  
 Und hört vor Freuden-Klang man Grab- und Trauer-Lieder

Wenn ein so liebes Kind wird in die Grufft versenck,  
 Und GOTT das wieder nimmt, was kurze Zeit gelebt,  
 Und was den Eltern er zum theuren Pfand gesenck;  
 Wer ist der seinem Schluß und Rath hier widerstrebt?  
 Ein traurigs Beyspiel des kan uns Herr Freyer geben,  
 Sein allerliebstes Kind, so führt ein götlichs Leben,  
 Und wo die Tugend selbst gestecket Ihr das Ziel,  
 Die liegt schon eingesargt, und wird als Braut beweint.  
 Was sagen wir darzu? Solt das nicht seyn zu viel!  
 Ach freylich ist es diß, was unser Sinn wohl meynt.  
 Nun das ist GOTTes Werck, und so gehn seine Sachen,  
 Der hat zur Himmels-Braut vorlängst Sie wollen machen;  
 Und solches izt entdeckt, da war diejenige Zeit,  
 Daß Sie versprochen ward Herrn Sabern in die Hand,  
 Und bald erscheinen solt der Tag zur Hochzeit-Freud,  
 Da gehet Sie von hier ins rechte Freuden-Land.  
 Drum sagen Sie mit mir: Es ist gerecht dein Wille,  
 Dem müß'n wir in Gedult auch iezo halten stille:  
 So wird nach seiner Treu vor allen bittern Schmerz,  
 Und was ietzt sehr getränck, und beyderseits betrübt,  
 Er geben wiederum was labt, und tröstt das Herz,  
 Ja zeugen daß er Sie recht gründlich meynt und liebt.

Aus herzlichem Mitleiden und schuldigster Condolenz gegen seinen  
 lieb-werthen Herrn Vetter, über den schmerzlichen Verlust seiner  
 tugend-belobten Braut, schrieb und sendet dieses

**M. Andreas Lohmann,**  
 Prediger in der Stadt Mühlberg.

**F**Allere nunc nomen Sponsi Sponsæque videtur?  
 Non. Neutrum fallit, svave sed omen adest.  
 Fortunæ Fabri Faber est Deus atque manebit:  
 Est & erit Sponsi Pronuba Sponsa Dei.

**D**ie vormahls Freyerin auf Erden würd genennet,  
 Heiß nunmehr Freuerin. Ihr ist nach GOTTes Rath  
 Der neue Nahme dort im Himmel zuerkennet;  
 Hat Sie den Nahmen nicht, genießt Sie doch der That.

**M. D. Gabriel Engel, Con-R. M.**

Wer

**W**ohl wohl geböhren ist, wohl freyert und wohl stirbt,  
 Wird vor glücklich hier in dieser Welt geachtet,  
 Allein wer selig ist, nach dieser keinem trachtet,  
 Diweil er fernerhin nicht stirbet noch verdirbt,  
 So freyt er auch nicht mehr, und läffet sich nicht freyen,  
 Geböhren wird er nicht zum dritten und von neuen.  
 Drum ob Glückseligkeit hier in der Zeit besteht,  
 Besteht die Seligkeit doch nicht auf diesen dreyen,  
 Ein einig ewig Wohl kan ewig dort erfreuen,  
 Ein ewig Leben ist, das allerdings vorgeht  
 Der zeitlichen Geburt, dem Freyen und dem Sterben,  
 Denn wer dort ewig lebt, kan zeitlich nicht verderben.  
 Ach! meine selge Braut verstunde dieses wohl.  
 Glückselig war Sie zwar, diweil Sie wohl geböhren,  
 Glückseliger, daß Sie zur Braut von Gott erköhren,  
 Glückseligst, daß Sie starb, wie ein Mensch sterben soll  
 Der ewig leben will; Doch zog Sie diesem allen  
 Die Seligkeit weit vor, die Ihr zum Loß gefallen.  
 Ihr letzter Abschied war: Ich freue mich im Herrn:  
 Mein Schluß wird meinen Schatz und Bräutigam nicht gereuen,  
 Sich ewig freuen ist weit mehr als zeitlich freyen.  
 Die Eltern, Freund und ich gestunden dieses gern:  
 Doch wolt mit Ihrem Hertz mein Hertz und Auge brechen,  
 Sprach Ihre Zunge nichts, kunt mein Mund auch nichts sprechen.  
 Ich weiß bis iezo nicht, wie mir geschehen ist,  
 Das Auge thränet noch; doch will ich Ihren Willen  
 Und Ihre letzte Bitt, wie billich ist, erfüllen,  
 So muß ich, ob der Schmerz sich nicht so leicht vergift,  
 Angst und Bekümmerniß aus meinem Herzen lassen,  
 Und eben diesen Schluß, wie Sie gefasset, fassen:  
 Des Herrn Will gescheh, und mache mich bereit  
 Das, was er giebt und nimmit, zu nehmen und zu geben,  
 Ja wie, wenn, wo er will, zu sterben und zu leben,  
 Dadurch wird Seel und Geist von Sorg und Cvaal besreyt.  
 Mein Ende müsse seyn wie meiner Braut Ihr Ende,  
 Die Ihre Seel im Tod befaß in Gottes Hände!

Christian Leberecht Faber.

**A**n denn die Jugend auch dem Tode nicht entfliehen,  
 Die in der Frühlings-Zeit der grünen Jahre lacht?  
 Muß Morta denn auch diß mit Moder überziehen,  
 Was sich durch Tugend mehr als wunderwürdig macht?

O Schade! daß man sich an diesem Recht nicht rächen,  
 Und seinen strengen Lauff gar nicht kan unterbrechen!  
 Ach! allzustrenger Lauff, der mir ietzt das entreisset,  
 Was mir ins Herz und Sinn vormahls gepräget war,  
 Denn die, so noch mein Mund der Jugend Rose heisset,  
 Liegt nun erblaßt, erstarrt, auf einer Todten-Baar:  
 Des Todes giftiger Strich hat ihren Schmuck verdorben,  
 Daß sie in voller Blüth zu meinem Schmerz erstorben.  
 O Schmerz, der mir durchs Herz und alle Adern dringet!  
 O Schmerz, wie beugst du mich und hemmest meine Lust!  
 Wie machst du, daß mein Geist nur Trauer-Lieder singet,  
 Dem sonst Vergnügung nur und Freude war bewußt!  
 Ach! Ach! mein Frühling ist zum rauhen Winter worden,  
 Mein Schatz, der Jugend Preis, tritt in den Todes-Orden!  
 So dünckt mich, hör ich dich, mein Freund, mit Rechte klagen,  
 Da deine liebste Braut das trübe Grabmahl küßt,  
 Und ihrer Anmuths-Zier in schönsten Frühlingstagen  
 Und Tugend-vollem Glanz mit Schmerzen wird vermißt.  
 Mich dünckt ich höre mehr, als hier der Kiel kan schreiben,  
 Und was mich würde weit zu größerm Leide treiben.  
 Denn neulichst wolt ich noch den Glücks-Wunsch lassen hören,  
 Da dein erfreuter Fuß nach Sangerhausen gieng;  
 Und dieser solte sich zu größrer Freude mehren,  
 Als dich in Magdeburg ich wiederum empfieng.  
 Ach aber schlechter Gruß, der deinen Geist betrübet,  
 Da die gestorben war, die dich von Herzen liebte.  
 Gewiß, es dringt durchs Herz, wenn ich diß überlege:  
 Wir armen Sterblichen sind mehrmahls drauf bedacht,  
 Wann wir, was angenehm, auf tausend Art und Wege  
 Durch manche Müh und Schweiß auf unsre Seit gebracht,  
 Wie unser Anblick uns den Geist soll rege machen,  
 Und unser Glückes-Schein in Freuden-Morgen lachen.  
 Doch wenn das Schicksal uns den Endzweck ietzt verrücket,  
 Drauf unser ganzes All noch neulich war gerichtet:  
 Wenn jene Sünden-Schuld die Hand des Todes schicket,  
 Die unsern Hoffnungs-Bau in einem Nu zerbricht;  
 So wird der Ambra bald in Aloe verkehret,  
 Und unser Manna durch das Thränen-Salz verzehret.  
 Diß ist mehr als zu wahr; ich kan es selbst bezeugen,  
 Da meinen Freuden-Thon der Todten-Mang verstimmt,  
 Und

Und

Und beydes Hertz und Mund betrübet sollen schweigen,  
 Weil, liebster Freund, der Tod dir deine Braut wegnimmt,  
 Ich weiß auch daß dein Hertz in Ach und Jammer schwebet,  
 Dieweil dein ander Ich und Hertze nicht mehr lebet.  
 So hast du gutes Recht, geehrter Freund, zu trauren,  
 Denn ihre Jugend schließt sich unverhofft ins Grab;  
 Es dachte ieder mann, sie würde länger dauern,  
 Doch fällt das Taufend schön von seinem Stengel ab:  
 Die keusche Lilje muß ihr Haupt zur Erden hangen,  
 Es will der freche Tod mit ihrem Schmucke prangen.  
 Wo kanst du nun das Ziel, der Hoffnung Ziel erreichen,  
 So dir derselben Mund vor kurtzer Zeit versprach?  
 Ich glaube, könntest du des Todes Grimm erweichen,  
 Du folgest deiner Braut auch in dem Sterben nach;  
 Du würdest Leib um Leib und Hertz um Hertze geben,  
 Wenn nur die liebe Braut iesz könte wieder leben.  
 Doch, halt! wo will der Schmerz den iren Ziel hinlencken?  
 Zeist das ein Trost, wenn man die Wunde neu aufritz?  
 Wenn man ein solches Hertz in Ach und Schmerz will sencken,  
 Das ohnedem für Leid sein treues Blut ausschwitz?  
 Drum soll die Feder nicht den Schmerzen mehr berühren,  
 Sie wird, mein Freund, dich bald auf eine Trost-Bahn führen,  
 Hast du die Seelige der Rosen-Pracht verglichen,  
 Die du als Gärtner einst zu deiner Lust ertieft,  
 So denke nicht, daß sie zu deinem Schmerz verblichen,  
 Und daß ihr schöner Glantz etwa vermodert ist;  
 Der Himmels-Gärtner hat in Eden sie genommen,  
 Wo die Verwelckung nun ihr nicht mehr kan beykommen.  
 Sie blühet immerfort, da wir doch nur verblühen,  
 Sie lacht in solchem Schmuck der unsre Augen blendt,  
 Und kan in dieser Pracht den Gärtner an sich ziehen,  
 Der jedes Tugend-Bind die Himmels-Crone nennt:  
 Ja ist das äufferste gleich in die Grufft gefallen,  
 So riecht die Tugend doch noch bey und unter allen.  
 War sie auch deine Braut die du dir auserlohren,  
 So denke nicht der Tod hat sie zu früh geraubt:  
 Sie ist in Salems Reich bey Jesu unverlohren,  
 Der ihr, als seiner Braut, den Himmels-Kuß erlaubt,  
 Sie ruhet gantz entzückt in dieses Liebsten Armen,  
 Der sie auf ewig läst an seiner Brust erwärmen.

Owohl!

O wohl! und herrlich Glück! das sie also betroffen!  
 O ewig-selig's Wohl! wer gönnt Ihr dieses nicht?  
 Kan wohl ein Sterblicher dergleichen Glück'e hoffen,  
 Bevor ihm nicht der Tod das Lebens-Rohr zerbricht?  
 Ach nein, die welche noch in Bedars Hütten wallen,  
 Die können nur hievon wie schwache Kinder lallen.  
 Drum gönne, werther Freund, der Seeligen die Freude  
 Die sie bey Jesu mehr als tausendfältig hat:  
 Wer weiß, was für ein Glück nach diesem deinem Leide  
 Nach Gottes Schluß und Rath die Brust macht Freuden-satt?  
 Denn läßt der Himmel gleich den Kreuzes-Kelch uns trincken,  
 So tröstet uns doch bald sein gnädig-freundlich's Wincken.  
 Wer sich nur Gott ergiebt und dessen Vater-Willen,  
 Der kömmt Zeit genug zum vorgesteckten Ziel,  
 Und kan derselbe bald ihm seinen Wunsch erfüllen,  
 Der aller Meynung nach vorhin ins Wasser fiel.  
 Würst du nun dieses thun, so blüht dein Wohlergehen,  
 Und deine Hoffnung wird in frohen Hafen stehen.  
 Indessen wird das Grab dir unvergessen bleiben,  
 Das deine Braut jetzt streicht mit schwarzer Erden an.  
 Ich aber will darauf mit treuen Händen schreiben,  
 Das auch der scheele Meid selbst nicht auslösch'en kan:  
 Ein wahres Tugend-Bild ist allhier beygesetzt,  
 Das Welt und weltlich Thun auf Erden nie ergetzt.

Martin Wiedemann, T.S.

Die Engel freyen nicht und lassen sich nicht freyen,  
 Freywerber sind sie nur, die manche schöne Braut,  
 So der Welt abesagt und sich mit Gott vertraut,  
 Dem schönsten Bräutigam zuführen, und einweihen  
 Im neuen Ehren-Stand, in welchen sie versetzt,  
 Da sich ihr Seel und Geist mit ihrem Schatz ergötzt.  
 Die seelge Freyerin ist nun in diesem Orden;  
 Sie war auf dieser Welt viel Ehr- und Tugend-reich,  
 Im Himmel ist sie nun den Engeln selbst'n gleich.  
 Sie hieß den Nahmen nach, was sie der That nach worden.  
 Zere Zaber, werther Freund, sie hieß hier seine Braut,  
 Nun ist sie Gottes, den sie ewig, ewig schaut.

J. J. Bergemann.



VD 18

ULB Halle  
006 809 863

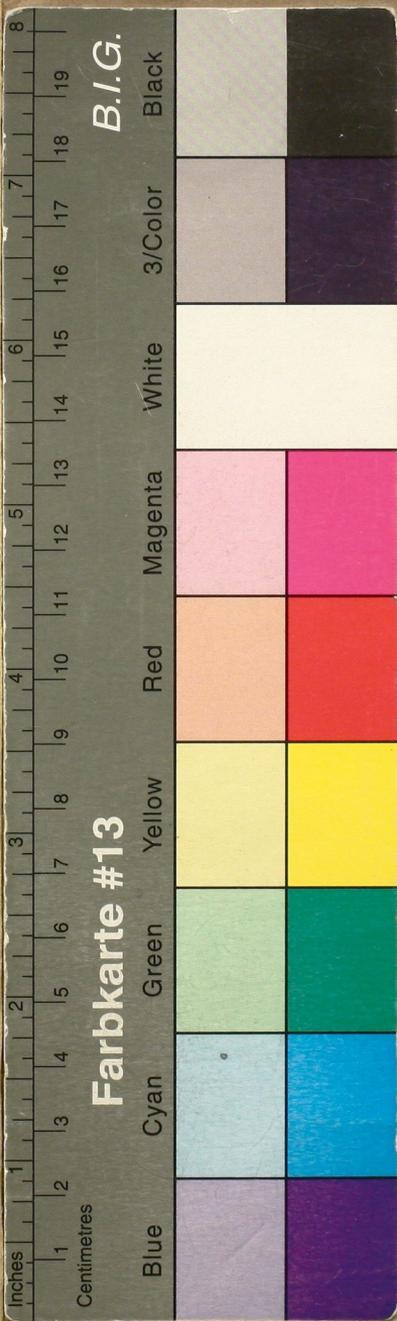
3



Zb 2180 2K

m.c.





B.I.G.

Farbkarte #13

Die  
Seeligkeit einer gläubigen  
us - Braut,

St  
14. 281

sey der Weyland  
d'Zugend-belobten Jungfer,  
Jungfer

nen Sophien,

Des  
Best und Hoch-Gelahrten,  
E R R R

Andrea Grepers,  
Sächsischen Weiffenfelsischen bey  
innahme wohlbestalten Inspectoris,  
ters und Syndici bey der hiesigen  
Stadt Sangerhausen,

*Singer*

ttelsten Jungfer Tochter,  
26. Januarii 1712.  
ebenen Leichen-Text Jes. 61, 10.

reichen Beerdigung  
nfältig vorgestellt  
von  
an Diepen, Pf. zu St. Ulrich.

arg gedruckt mit Faberischen Schriften.

[Cat. IV 281]